



Im Februar rief der PARITÄTISCHE SH gemeinsam mit Migrantenorganisationen zu einer Kundgebung auf.

Schwerpunkt „Public Health“



Soziallagenbezogene Gesundheitsförderung Seite 6

Interdisziplinäre Frühförderung Seite 12

Kita-Qualität im Prozess wird digital Seite 28

Editorial

Liebe Leser*innen,

wie geht es Ihnen, wie geht es Deutschland? Scheinbar recht gut, wenn die Partei, die den zukünftigen Bundeskanzler stellt, genügend Zeit hat, sich 551 Fragen zu überlegen, die auf die Finanzierung gemeinnütziger Vereine, Initiativen und Organisationen abzielen. Dabei unter anderem im Fokus: die *Omas gegen Rechts*, der *BUND* oder die *Amadeu Antonio Stiftung*. Und das ist nur ein winziger Teil von den gemeinnützigen Organisationen, die sich tagtäglich für Demokratie, Solidarität und Zusammenhalt einsetzen.

Die Verunsicherung in unserer Mitgliedschaft war und ist entsprechend groß. Die Organisationen, Vereine und insbesondere die kleineren Initiativen blicken auf mehrere Jahre instabiler Haushalte, Kürzungen und begrenzter Projektförderungen zurück – nun sehen sie sich auch noch mit Vorwürfen konfrontiert, die nicht mehr nur vom rechten Rand, sondern bald von höchster Ebene kommen. Es wird suggeriert, dass man sich nicht politisch äußern dürfe, wenn man Fördergelder erhält – was schlicht nicht den Tatsachen entspricht.

Was allerdings den Tatsachen entspricht: Die Ministerpräsidentenkonferenz hat sich im März mit dem Thema „Verbesserungen in der Pflege“ befasst. Da stellt man sich als Wohlfahrtsverband ebenfalls Fragen. Warum gab es dort keinen Beschluss? Warum treibt der hohe Eigenanteil bei den Pflegekosten Menschen in die Altersarmut? Warum gibt es hier nach wie vor keine langfristige Strategie, abgestimmt auf Pflegebedürftige, deren Angehörige, Fachkräfte und den demografischen Wandel?

Und wo wir schon einmal beim Fragenstellen sind: Warum wird sehenden Auges hingenommen, dass Kinder aus einkommensschwachen Familien häufiger von psychischen und physischen Erkrankungen betroffen sind? Dass die psychosoziale Betreuung von Geflüchteten nicht ausreichend ist? Oder dass das Aufwachsen der Generationen Z und Alpha überwiegend durch Krisenjahre geprägt ist und Bildungsorte darauf längst hätten vorbereitet sein müssen?

Als PARITÄTISCHER hätten wir da noch einige Fragen an Friedrich Merz und seine zukünftige Regierungskoalition, bestimmt kämen auch wir auf 551. Denn eines ist sicher: Wir leben in Zeiten, in denen es drängendere Fragen gibt als die nach Omas, die gegen Rechts demonstrieren. Und wir hoffen sehr, dass die zukünftige Bundesregierung eine Antwort auf diese findet, indem sie die richtigen Fragen stellt; und vor allem: indem sie zuhört.

Ihr



Michael Saitner
Geschäftsführender Vorstand
0431 56 02 - 10
vorstand@paritaet-sh.org

Bildverzeichnis

Seite 3: © Brücke Schleswig-Holstein

Seite 12: © privat

Seite 19: © Carmen Grabbe, DSHS

Seite 29: © privat

Alle weiteren Fotos & Abbildungen: © PARITÄTISCHER SH

Kein Exemplar mehr bekommen?

Ein Download der *sozial* als PDF ist möglich unter:

<https://paritaet-sh.org/aktuelles/publikationen>

Klimaneutrales Druckprodukt: Kompensation von Treibhausgasemissionen durch zusätzliche Klimaschutzprojekte.

Der PARITÄTISCHE SH unterstützt mit ClimatePartner Auf- forstung und Umbau deutscher Wälder.



Impressum

Herausgeber

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V.

Geschäftsführender Vorstand: Michael Saitner

Zum Brook 4

24143 Kiel

<https://paritaet-sh.org>

Redaktion & Lektorat

Julia Bousboa, bousboa@paritaet-sh.org

Konzept & Gestaltung

Bucharchitektur \ Kathrin Schmuck, Kiel

Mitarbeit: Paul Eichholtz

Korrektorat

Miriam Seifert-Waibel, Hamburg

Lithografie

Falk Messerschmidt, Leipzig

Druck

Schmidt & Klaunig GmbH, Kiel

Papier

Cover: Circleoffset White, 250 g/qm

Inhalt: Circleoffset White, 100 g/qm

FSC®-zertifiziert

ISSN 2700-0168

© Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V., 04/2025

Inhaltsverzeichnis

- 1 Editorial

- 3 Schwerpunkt: Public Health**

- 11 Gesellschaft**
 - 12 Teilhabe & Pflege
 - 16 Kinder & Jugendliche
 - 17 Migration & Flucht
 - 18 Frauen & Queeres Leben

- 19 Engagement**
 - 20 Freiwilligendienste
 - 22 EUTB & KIBIS
 - 23 Zivilgesellschaftliches Engagement
 - 26 Förderung

- 27 Soziale Arbeit**
 - 28 Digitalisierung
 - 29 Wir schnacken sozial
 - 30 Qualität & Fortbildung

- 32 Neuigkeiten aus dem Verband

Schwerpunkt: Public Health

Jugendwohnhaus Lornsenstraße der Brücke SH: ein geschützter Lebensraum für Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischen Problemen



Rechtspopulismus und seine Folgen

Zwischen Angst, Hass und psychischer Belastung

Im Internet, in der Zeitung, bei Familienfeiern: Der Einfluss von Populismus, insbesondere in seiner rechtsextremen Form, ist für alle wahrnehmbar. Die ständige Konfrontation mit populistischen Ansichten, die durch soziale Medien und die öffentliche Debatte verstärkt werden, erzeugt bei vielen Menschen Unsicherheit und Angst. Diese psychischen Belastungen haben nicht nur individuelle Auswirkungen, sondern führen auch zu einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft. Populismus lässt sich als politische Logik verstehen, die die Macht des Volkes betont und fordert, dass die Politik dessen Willen widerspiegelt. Diese Strömung idealisiert die Bevölkerung und schürt eine Abneigung gegen die Elite, wobei ein*e Führer*in als Sprachrohr fungiert. Die Erzählung vermittelt den Eindruck, dass eine korrupte Elite das Volk betrügt, und strebt nach Befreiung sowie Rückgabe der Macht.

Rechtspopulistische Bewegungen haben es geschafft, rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen in der politischen Debatte zu verankern.

Der Rechtspopulismus stellt eine besondere Ausprägung dar, die populistische Ansätze mit rechtsextremen Ideologien verbindet. Ein zentraler Unterschied liegt in der Definition des „Volkes“: Während der allgemeine Populismus eine positive, homogene und moralisch überlegene Sichtweise auf das Volk hat, verfolgt der Rechtspopulismus eine exklusive Auffassung, die bestimmte Gruppen als Feind*innen betrachtet. Dies führt zu einer antidemokratischen Denkweise, die das Prinzip der Gleichheit in der Demokratie infrage stellt. Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) warnt davor, dass Rechtspopulismus „anti-demokratische Ideologien salonfähig“ macht und eine Gefahr darstellt, wenn etablierte Politiker*innen diese Logik übernehmen.¹

Das daraus folgende besorgniserregende Phänomen sind die Ängste, die in der Bevölkerung durch die populistische Rhetorik geschürt werden: Einerseits besteht die Sorge, dass die geäußerten Aussagen wahr sind, andererseits die Furcht, dass zu viele Menschen an das glauben, was propagiert wird. Einige dieser Sorgen sind berechtigt, andere hingegen irrational oder sogar fiktiv. Diese Ängste werden von einigen Akteur*innen in Politik, Wirtschaft und Medien bewusst geschürt und als Instrument der Macht missbraucht. Die Auswirkungen dieser existenziellen Ängste auf die psychische Gesundheit der Bevölkerung sind gravierend.

Menschen, die sich ständig in einem Zustand der Angst und Unsicherheit befinden, erleben häufig ein erhöhtes Stressniveau, das zu einer Vielzahl psychischer Probleme führen kann. Dazu können Angststörungen, Depressionen, Schlafstörungen und psychosomatische Beschwerden zählen. Die ständige Konfrontation mit Hass und Hetze in den Medien und in der politischen Debatte verstärkt das Gefühl der Bedrohung und der Ohnmacht, was die psychische Belastung weiter erhöht.

Darüber hinaus führt die Polarisierung der Gesellschaft, die durch populistische Rhetorik gefördert wird, zu einer Schwächung des sozialen Zusammenhalts. Menschen, die sich durch populistische Kampagnen in ihrer Identität bedroht fühlen – und das betrifft sowohl Menschen, die sich politisch dem rechten Spektrum zugehörig fühlen, als auch alle anderen –, ziehen sich oft in ihre eigenen sozialen Gruppen zurück. Das führt zu Isolation und einem Mangel an sozialer Unterstützung – zwei Faktoren, die entscheidend für die psychische Gesundheit sind. Diese Isolation kann die individuelle psychische Gesundheit beeinträchtigen. In einer Zeit, in der soziale Unterstützung, demokratische Auseinandersetzung und Zusammenhalt von größter Bedeutung sind, ist das besonders besorgniserregend.

Plattformen wie Facebook, X (Twitter) und Instagram ermöglichen es populistischen Akteur*innen, ihre Botschaften schnell und effizient zu verbreiten. Diese digitalen Räume sind häufig von Hass und Hetze geprägt und das führt zu einem

toxischen Umfeld, in dem Falschinformationen und Angriffe alltäglich sind. Aber auch Printmedien und lineares Fernsehen spielen eine Rolle. *BILD* und *BILD TV* oder *Servus TV* haben einen signifikanten Einfluss und stehen in der Verantwortung. Etablierte Medien wie die *Süddeutsche Zeitung* oder die *ZEIT* scheinen sich zunehmend dem Populismus zu beugen, da auch sie auf Abonent*innen und Klickzahlen angewiesen sind.

Die ständige Konfrontation mit Diskriminierung und Vorurteilen kann bei Betroffenen zu chronischem Stress, und einem erhöhten Risiko für psychische Erkrankungen führen.

Die Studie von Sinan Aral und Kolleg*innen des MIT von 2018 beleuchtet den Umstand, dass negative Inhalte und sogenannte „novel News“ (ausgedachte Nachrichten) deutlich häufiger von Menschen (nicht KI-Algorithmen) geklickt und geteilt werden. Menschen fühlen sich davon angesprochen, auch wenn hauptsächlich negative Gefühle ausgelöst werden.² Und mehr Klicks bedeuten mehr Geld und Macht. Kein Wunder also, dass die Gründer der großen Social-Media-Plattformen gerade zu Beginn des Jahres 2025 immer mehr darauf bauen, Fake News Tür und Tor zu öffnen. Studien zeigen, dass die Nutzung sozialer Medien, insbesondere wenn sie mit negativem Inhalt gefüllt sind, mit einem Anstieg von Angstzuständen und Depressionen korreliert. Die ständige Exposition gegenüber negativen Nachrichten und aggressiven Kommentaren kann dazu führen, dass sich Menschen ohnmächtig und frustriert fühlen.³

Ebenfalls alarmierend ist die Normalisierung von rechtsextremen Ansichten und Verhaltensweisen. Rechtspopulistische Bewegungen haben

es geschafft, rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen in der politischen Debatte zu verankern. Dies führt nicht nur zu einer gesellschaftlichen Erosion von Werten wie Toleranz und Respekt, sondern hat auch direkte Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Minderheiten und marginalisierten Gruppen, die in ihrem Alltag Angst vor Diskriminierung haben oder bereits realer Bedrohung und Gewalt ausgesetzt sind. Die ständige Konfrontation mit Diskriminierung und Vorurteilen kann bei Betroffenen zu chronischem Stress, einem Gefühl der Entfremdung und einem erhöhten Risiko für psychische Erkrankungen führen. Menschen, die in einem von Angst und Misstrauen geprägten Umfeld leben, haben das Gefühl einer niedrigeren Lebenszufriedenheit. Diese negative Einstellung kann sich in einer Vielzahl von Lebensbereichen manifestieren, einschließlich der beruflichen Leistung, der sozialen Interaktionen und der allgemeinen Lebensfreude. Es ist wichtig, Rechtspopulismus zu entlarven und einen faktenbasierten Dialog zu fördern. Um den Herausforderungen des Populismus und der sozialen Spaltung zu begegnen, ist solidarisches Handeln erforderlich. Nur durch gemeinsames Engagement können wir eine inklusive und gesunde Gesellschaft schaffen, die demokratische Werte und die psychische Gesundheit der Bürger*innen schützt. •

1 <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/netzdebatte/260878/was-ist-populismus/> (letzter Zugriff: 21.03.2025).

2 Sinan Aral et al.: „The spread of true and false news online“, in: *Science*, Nr. 6380, 2018, S. 1146-1151.

3 B. Keles et al.: „A systematic review: The impact of social media on mental health in adolescents and young adults“, in: *Journal of Affective Disorders*, Nr. 275, 2020, S. 165-174.



Berenike Pokatis
0431 56 02 - 44
pokatis@paritaet-sh.org

Soziallagenbezogene Gesundheitsförderung

Gesundheitliche Ungleichheit verringern, Chancengleichheit stärken

Gesundheit ist ein wichtiges Gut für Lebensqualität und Wohlbefinden, zu dem nicht alle Menschen den gleichen Zugang haben. Es gibt eine Vielzahl an Faktoren, die sich gegenseitig bedingen, nur zum Teil beeinflussbar sind und eine große Wirkung auf die individuelle Gesundheit haben; zum Beispiel die individuellen Lebensweisen, entsprechend Ernährung, Bewegung und Konsum von Genussmitteln. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die sozialen Netzwerke spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Gesundheits- und Sozialberichte zeigen deutlich: Wer sozial benachteiligt wird oder in schwierigen Verhältnissen lebt, hat schlechtere Chancen auf ein gesundes Leben. Die sogenannte soziallagenbezogene Gesundheitsförderung setzt genau hier an: Sie will gesundheitliche Ungleichheit verringern und die Chancengleichheit stärken.

Eine Möglichkeit, sich dem Themenfeld anzunähern und einen Praxisbezug herzustellen, liefert der Ansatz des Kooperationsverbands Gesundheitliche Chancengleichheit. Mit den Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung hat der Kooperationsverband einen Werkzeugkoffer mit zwölf Kriterien entwickelt. Die sogenannten Good-Practice-Kriterien unterstützen es, zielgerichtete Maßnahmen zu planen und umzusetzen.

Die Kriterien im Überblick:

Zielgruppenbezug, Konzeption, Setting-Ansatz, Empowerment, Partizipation, niedrigschwellige Arbeitsweise, Multiplikatorenkonzept, Nachhaltigkeit, integriertes Handeln, Qualitätsmanagement, Dokumentation/Evaluation, Belege für Wirkungen und Kosten.

Vier Kriterien sind von großer Bedeutung, da sie unmittelbar das Individuum und den Lebensraum aufgreifen: erstens der Setting-Ansatz, der besagt, dass Maßnahmen zur Schaffung gesundheitsfördernder Lebensbedingungen in der Lebenswelt derjenigen Menschen ansetzen müssen, die sie erreichen sollen, also genau dort, wo sie leben, arbeiten und ihre Freizeit gestalten. Einrichtungen der Sozialen Arbeit können hier einen wichtigen Beitrag leisten. Zweitens ist

der Zielgruppenbezug zentral, um bedarfs- und bedürfnisorientierte Maßnahmen zu entwickeln. Und drittens und viertens stellen Partizipation und Empowerment sicher, dass die Zielgruppe in den Prozess einer Maßnahmenentwicklung mit den eigenen Ideen und Vorstellungen einbezogen wird. Der Zugang zu Handlungs- und Beteiligungsmöglichkeiten ist Voraussetzung für wirkliche Teilhabe. Hierbei ist es wichtig, mögliche Zugangshürden im Blick zu haben. Neben der nicht passgenauen Ansprache der Zielgruppe, können die Erreichbarkeit des Ortes und mögliche Kosten eine Barriere darstellen.

Partizipation ist ein Entwicklungsprozess, in dem alle Beteiligten zunehmend Handlungsmöglichkeiten und Kompetenzen gewinnen, um mehr und mehr Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen.¹

Bei der Entwicklung von Maßnahmen und Projekten zur soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung geht es nicht darum, alle der zwölf angeführten Kriterien zu erfüllen. Eine Schwerpunktsetzung mit Blick auf den Kern des Angebotes ist entscheidend. In Schleswig-Holstein haben sich bereits einige Vereine und Organisationen auf den Weg gemacht. Die Praxisdatenbank Gesundheitliche Chancengleichheit gibt einen Überblick über die aktuell 114 erfassten Angebote im Land, darunter auch die Selbsthilfekontaktstelle Herzogtum-Lauenburg. Ein Blick in die Datenbank lohnt sich: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/praxisdatenbank •

¹ Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit: *Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung*, Berlin 2021, S. 29.

Blinkfüür

Einblick in unsere Präventionsarbeit als Betroffenenetzwerk

Unser Name ist Blinkfüür, plattdeutsch für Leuchtturm. Wir sind ein Netzwerk Betroffener von sexuellem Missbrauch in Kindheit und Jugend. Seit drei Jahren setzen wir uns in Schleswig-Holstein für die Rechte und Anliegen von Opfern ein. Da unsere Arbeit geschätzt wird, gründeten wir einen gemeinnützigen Verein, um Spenden leichter annehmen zu können.

Ein Beispiel für unsere Präventionsarbeit ist ein Projekt der Uni Flensburg, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Es bildet Referenzpersonen für schulisches Handeln im Kontext sexuellen Kindesmissbrauchs (RPSKM) aus. Schulen in Schleswig-Holstein können Lehrkräfte, Schulsozialpädagog*innen oder Schulleiter*innen für diese kostenfreie 35-stündige Ausbildung anmelden.

Zentrale Themen sind das Erkennen betroffener Kinder, der richtige Umgang mit ihnen sowie Handlungsempfehlungen: Wen informiere ich wann? Wie schütze ich das Kind und mich selbst? Wichtig ist zudem der Eigenschutz der Fachkräfte und deren psychische Gesundheit.

Der Umgang mit betroffenen Kindern erfordert besondere Sensibilität. Fehler im Erstkontakt können fatale Folgen haben.

Das Projekt verfolgt mehrere Präventionsziele: Kinder sollen nicht ungesehen bleiben oder durchs Hilfenetz fallen. Schulen werden befähigt, Missbrauch zu erkennen, auch wenn sich Betroffene anders verhalten als erwartet. Zudem soll die Hemmschwelle der schulischen Mitarbeiter*innen gesenkt werden, Verdachtsfälle ernst zu nehmen. Eine gut ausgebildete Referenzperson gibt dem Kollegium Sicherheit im Umgang mit diesem sensiblen Thema.

Der Umgang mit betroffenen Kindern erfordert besondere Sensibilität. Fehler im Erstkontakt

können fatale Folgen haben. Eine direkte Frage wie „Wirst du zu Hause missbraucht?“ ist ungeeignet, da sie suggestiv wirkt und die Aussagekraft des Kindes im Verfahren beeinträchtigen kann. Auch das Wort „Missbrauch“ verstehen viele Kinder nicht. Ein weiteres Risiko ist vorschnelles Handeln: Eine sofortige Polizeiverständigung kann das Kind in unnötige Angst versetzen. Stattdessen sollte zuerst der Kinderschutz einbezogen werden, um das weitere Vorgehen mit dem Kind gemeinsam zu planen. Auch Gespräche mit den Eltern können kontraproduktiv sein, da die meisten Taten im familiären Bereich geschehen.

Wir unterstützen dieses Projekt mit unseren Erfahrungen als Betroffene. Wir erklären, was uns geholfen hätte und wie unser eigener Missbrauch früher erkannt und beendet worden wäre. Wir sind in vielen Bereichen Expert*innen geworden und teilen unser Wissen, um anderen Betroffenen zu helfen.

Ein besonderer Bestandteil des Projekts ist ein Aufklärungsfilm mit mehreren Videos, an dem wir mitgewirkt haben. Die professionelle Produktion war eine Herausforderung, aber der Einsatz hat sich gelohnt: Die ersten ausgebildeten Referenzpersonen berichteten, wie wertvoll diese Videos für sie waren. Sie haben gelernt, im Unterricht und im Umgang mit Schüler*innen sensibler zu agieren und können dadurch nachhaltig etwas verändern. Allein an diesen Reaktionen können wir sehen, wie wichtig die Präventionsarbeit ist. Für die Gesellschaft ist es enorm wichtig, für dieses Thema sensibilisiert zu werden. Prävention kann dieses Thema aus der Tabuzone lösen und damit wird sehr vielen geholfen. Darum erachten wir von Blinkfüür, dem Betroffenenetzwerk Schleswig-Holstein, unsere Arbeit als sehr wichtig und als einen Beitrag zu einer aufgeklärten Gesellschaft, in der die sexualisierte Gewalt als das gesehen wird, was sie ist: etwas, das niemand erleben sollte. •

Betroffenenetzwerk

Sexueller Missbrauch S-H

Hamburger Chaussee 4

24114 Kiel

0151 581 413 80

kontakt@betroffenenetzwerk-sh.de



Janna Hansen

0431 56 02 - 82

hansen@paritaet-sh.org

Zentrum für kulturelle und psychosoziale Integration

DIE BRÜCKE Lübeck und Ostholstein stellt mit der Hansestadt Lübeck ein innovatives Projekt zur Integration Geflüchteter vor



Kofinanziert von der Europäischen Union

Psychische Gesundheit ist ein wichtiger Grundpfeiler für gelingende Integration und Inklusion. Deshalb kooperieren DIE BRÜCKE und die Stabstelle Migration und Ehrenamt der Hansestadt Lübeck in einem Modellprojekt, das sich an psychisch beeinträchtigte Geflüchtete, insbesondere aus Drittstaaten, richtet. Ziel ist deren gesellschaftliche Teilhabe und regelsystemunabhängige Integration beziehungsweise Inklusion. Im Fokus stehen die Bewältigung lebenspraktischer und gesundheitlicher Sorgen und die Erweiterung der Kompetenzen zur persönlichen Tagesgestaltung. Wesentlich ist dabei die Sprachförderung.

■ In den offenen Begegnungsangeboten profitieren die Menschen unterschiedlicher Kulturen voneinander und nutzen gesundheitsfördernde Angebote.

Innovativ ist die Bündelung umfassender Hilfen unter einem Dach, genannt Zentrum für kulturelle und psychosoziale Integration (ZKPI). Regelmäßiger Austausch zwischen allen Fachkräften des Netzwerks sowie Fortbildungen sind Teil des Konzepts. Standort ist das Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld, in einem Lübecker Stadtbezirk, wo der Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte rund 40 Prozent beträgt. Das Angebot ist in drei Bausteine gegliedert: niederschwellige Beratung, offene Begegnung und angeleitete Tagesstruktur. Das Beratungsangebot richtet sich an alle Menschen mit Migrationsgeschichte und Fluchterfahrung. Es vermittelt geeignete Hilfen, berät über rechtliche Ansprüche, unterstützt beim Umgang mit Behörden und bei der Antragstellung. In den offenen Begegnungsangeboten profitieren die Menschen unterschiedlicher Kulturen voneinander und nutzen gesundheitsfördernde Angebote:

zum Beispiel im Sprachcafé, am Spielenachmittag oder in Koch- und Bewegungskursen. Die Tagesstätte bietet 20 Plätze für Drittstaatler*innen, die aktuell aufgrund psychischer Einschränkungen nicht erwerbsfähig sind. Sie werden hier zur Gestaltung ihres Alltags und zur Teilhabe am sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben befähigt. Das Team aus Fachkräften der Psychologie, Sozialpädagogik, Pädagogik, Ergotherapie und Hauswirtschaft sowie Sprach- und Kulturmittler*innen baut die Angebotspalette dem Bedarf entsprechend stets weiter aus, passt sie an und gibt seine Erkenntnisse ans Netzwerk weiter.

Ausschlaggebend für das Projekt waren die Erfahrung der BRÜCKE, die seit Jahren mit Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte arbeitet, und die aktuelle Situation: Viele Schutzsuchende haben keinen Zugang zum Hilfesystem psychiatrischer Versorgung. Die Gründe sind vielfältig: Je nach Aufenthaltsstatus ist ihr Anspruch darauf eingeschränkt. Sprachbarrieren, fehlende Orientierung und unterschiedliche Ansichten davon, was krank und gesund ist, erschweren die Verständigung mit Fachärzt*innen. Häufig kommt es deshalb gar nicht erst zum Praxisbesuch. Aber auch dann fehlen ausreichend Anschlussmöglichkeiten für Personen, die die deutsche Sprache noch nicht ausreichend beherrschen, zum Beispiel Therapieplätze. Menschen, die schwere Traumata erlebt haben, leiden häufig an stressbedingten psychischen Belastungen oder Erkrankungen wie einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Die Entwicklung psychischer Belastungen wird bei Schutzsuchenden entscheidend von deren Lebensbedingungen nach der Flucht beeinflusst.

Das Projekt ist zunächst für drei Jahre kofinanziert aus dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds der Europäischen Union (AMIF) und wird mitfinanziert durch die Possehlstiftung. Die Angebote sind gut nachgefragt und die Rückmeldungen der Nutzer*innen positiv. •

Betriebliche Gesundheitsförderung

Bedarfsorientiert, partizipativ und wirtschaftlich handeln

Medien berichten von Rekordkrankständen in Deutschland. Bestätigte statistische Werte für 2024 liegen zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels noch nicht vor, jedoch lag bereits 2023 die Zahl der durchschnittlichen Krankheitstage pro Arbeitnehmer*in bei einem Rekordwert von 15,1 Tagen.¹

Viele Unternehmen werben, dass sie sich für die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden einsetzen, indem sie Dienstleister*innen einbinden, die zum Beispiel sportliche Aktivitäten oder psychologische Beratung fördern. Ist das schon betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) oder (nur) Werbung für die eigene Arbeitgebermarke?

BGF ist auf dem heutigen Arbeitsmarkt tatsächlich sehr wichtig. Dies gilt speziell in sozialen Einrichtungen, die überdurchschnittlich belastende Arbeitsbedingungen wie Schichtdienste oder herausfordernde klientenzentrierte Tätigkeiten beinhalten. Doch wie kann es bei knappen finanziellen und personellen Ressourcen gelingen, auch Gesundheitsförderung zu betreiben?

Gesundheitsförderung umfasst deutlich mehr, als externe Dienstleistungen hinzuzuziehen. Gesundheitsförderung umfasst deutlich mehr, als externe Dienstleistungen hinzuzuziehen. Führungskräfte tragen eine entscheidende Verantwortung, indem sie Gesundheit als Kernaufgabe verstehen. Die wichtigste Erkenntnis hier ist häufig: Viele gesundheitsförderliche Ansätze werden bereits im Alltag umgesetzt – sie müssen oft nur systematisch(er) gestaltet und sichtbar gemacht werden. Bereits vorhandene Maßnahmen wie regelmäßige Mitarbeitergespräche, Austauschformate, Teamentwicklung oder soziale Veranstaltungen fördern die kollegiale Kultur und psychologische Sicherheit. Auch das Angebot von Fortbildungen – sowohl in fachlichen als auch in übergreifenden Kompetenzen wie Konfliktkommunikation oder Zeitmanagement – hilft, Überforderungen vorzubeugen.

Ein Schlüssel zur erfolgreichen BGF ist die Einbindung der Mitarbeitenden. Die Erhebung von Bedarfen, der Dialog über Verbesserungen und die gemeinsame Suche nach Ideen für ein gesundes Arbeitsumfeld fördern das Gefühl von Selbstwirksamkeit und Mitgestaltung. Die gesetzlich vorgeschriebene Gefährdungsbe-

urteilung bietet eine ideale Grundlage, um Handlungsfelder zu identifizieren, in denen noch Potenzial zur Verringerung von Belastungen besteht. Sie macht gleichzeitig sichtbar, in welchen Bereichen Mitarbeitende sich bereits gut unterstützt fühlen.

Kostenlose Beratung durch gesetzliche Krankenkassen kann dabei helfen, die bestehende BGF zu ergänzen. Gesundheitstage sind ein Beispiel für durch Krankenkassen angebotene kostenlose Maßnahmen, die niedrigschwellige Bewegungsangebote oder Gesundheitsscreenings beinhalten. Gleichzeitig können Gesundheitstage als Plattform genutzt werden, um bestehende gesundheitsförderliche Strukturen zu reflektieren und den Mitarbeitenden bewusster zu machen.

■ Führungskräfte tragen eine entscheidende Verantwortung, indem sie Gesundheit als Kernaufgabe verstehen.

Eine weitere Möglichkeit, das eigene Maßnahmenportfolio kostengünstig zu ergänzen, ist die Nutzung von Fortbildungsangeboten beim PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein. Im Rahmen des Projekts SocialCampus|TransferHub finden Sie kostenlose Fortbildungen für Ihre Mitarbeitenden, die nicht nur zur Stärkung der Fachlichkeit beitragen, sondern sie auch bei der Entwicklung Ihrer Organisationskultur unterstützen. Auch Employee-Assistance-Programme oder Firmenfitnessanbieter*innen können übrigens durchaus sehr zielführende, ergänzende Maßnahmen sein. Sie entfalten jedoch erst dann ihre volle Wirkung, wenn sie bedarfsorientiert und ganzheitlich in bestehende Organisationsentwicklungsprozesse integriert werden. •



Joanna Czerniawski

0431 56 02 - 21

czerniawski@paritaet-sh.org

¹ <https://www1.wdr.de/nachrichten/krankschreibung-karenztag-allianz-100.html> (letzter Zugriff: 21.03.2025)

Buchempfehlungen

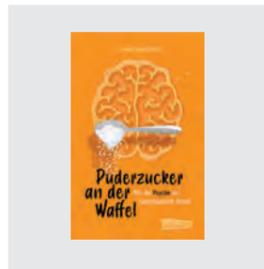
Zum Schwerpunkt „Public Health“



Racism kills

Loyal Liverpool,
Aufbau Verlag, 24,00 €

Loyal Liverpool ist Wissenschaftsjournalistin für die Themen Technologie, Physik, Umwelt und Gesundheit, wobei sie sich insbesondere mit Ungleichheiten in Wissenschaft, Gesundheit und Medizin befasst. In *Racism kills* zeigt sie, wie tief Rassismus in das Leben von Menschen eingreift, deren Körper für die Medizin noch immer unsichtbar sind: Schwarzen Menschen und People of Colour wird unterstellt, sie könnten mehr Schmerzen ertragen als weiße Menschen. Schwarze Frauen sterben viermal häufiger bei der Geburt. Herz-Kreislauf-Erkrankungen werden nicht erkannt, transgenerationale Traumata nicht ernst genommen. Die in Berlin lebende Medizinerin Loyal Liverpool legt die Wurzeln dieser tödlichen Ungleichheiten frei und erbringt den Beweis, dass unsere Gesellschaft weit davon entfernt ist, ihre Mitglieder gleich zu behandeln. Doch es gibt Wege zu einem gerechteren Gesundheitssystem, das den Wert des Lebens wirklich schätzt.



Puderzucker an der Waffel

Jana Hauschild,
Carlsen, 11,00 €

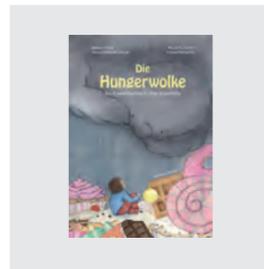
Die Zahl der Jugendlichen mit psychischen Problemen hat sich im Vergleich zu den Jahren vor der Pandemie verdoppelt. Fast jede*r Dritte klagt über Ängste, depressive Beschwerden oder Anzeichen von chronischem Stress. Viele haben Suizidgedanken. Dennoch lernen Jugendliche noch immer sehr wenig über psychische Gesundheit. Dieses Buch klärt auf und baut Berührungsängste ab – und das immer auf Augenhöhe. Und vor allem gibt es Jugendlichen Werkzeuge an die Hand, wie sie sich selbst schützen, sich gegenseitig helfen oder aus schlechten Phasen wieder herauskommen können. Behandelte Themen sind unter anderem Sucht, Suizidalität, Sexualität, körperliche und sexuelle Gewalt, der eigene Körper; aktuelle Themenfelder wie Flucht und Krieg, Klimakrise, Leistungsdruck, Smartphone und PC; aber auch Selbstfürsorge, das Durchbrechen von Denkmustern oder der Weg in eine Psychotherapie.



Soziale Ungleichheit der Gesundheit im Kindesalter

Sebastian Ehlen,
Beltz, 48,00 €

Das Buch analysiert zentrale Voraussetzungen und Kontextbedingungen von Strategien kommunaler Gesundheitsförderung und -prävention für Kinder. Neben der Familie werden Kindertageseinrichtungen, Schulen und Stadtquartiere als wesentliche soziale und räumliche Kontexte kindlicher Entwicklung und Sozialisation und daher auch als bedeutende Settings der Gesundheitsförderung betrachtet. Der Fokus liegt auf den sozialen Gesundheitschancenungleichheiten im Kindesalter und dem Aufwachsen in benachteiligten Stadtquartieren. Dr. Sebastian Ehlen ist wissenschaftlicher Projektleiter bei der Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH (FOGS) in Köln. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Versorgungs- und Rehabilitationsforschung, Ungleichheit und Gesundheit, Sozialisation und Entwicklung im Kindesalter sowie soziale Segregation und Gemeinwesenarbeit.



Die Hungerwolke

Milena Tebiri, Anna-Charlotte Lörzer, Paula Kuitunen, Stefan Hetterich,
Mabuse-Verlag, 23,00 €

Die achtjährige Mona lebt gemeinsam mit ihrer großen Schwester bei ihrer Mama. Ihren Vater sieht sie nur selten, was sie oft traurig macht. Weil sie etwas mollig ist, wird sie in der Schule gemobbt. Zu Hause hört sie ständig, dass sie abnehmen soll. Um ihre Verzweiflung zu vergessen, stopft Mona sich heimlich weiter mit Süßem voll, denn die Süßigkeiten trösten sie und helfen ihr, sich etwas besser zu fühlen. Die Hungerwolke ist da! Doch schon bald drücken die Schuldgefühle schwer auf das Mädchen. Wie schlimm es Mona geht, erfährt ihre Mama erst spät. Doch glücklicherweise findet sie einen Weg, ihrer Tochter zu helfen. Dieses Fachbuch hilft betroffenen Kindern und ihren Bezugspersonen, Essanfälle zu verstehen und darüber zu sprechen. So können sie gemeinsam lernen, mit der Binge-Eating-Störung und dem emotionalen Essen umzugehen sowie die Ursachen zu verstehen.

Gesellschaft

Am 16. Februar kamen Hunderte Menschen zum Kieler Rathausplatz, um für Demokratie und Solidarität einzutreten.



Interdisziplinäre Frühförderung

Ein Best-Practice-Modell in Steinburg

Kinder mit Förderbedarf, die neben Frühförderung medizinisch-therapeutische Leistungen wie Logopädie, Ergotherapie oder Physiotherapie benötigen, können diese als sogenannte Komplexleistung in interdisziplinären Frühförderstellen (IFF) erhalten.

In der IFF der Lebenshilfe Steinburg arbeiten alle Fachrichtungen eng zusammen, um eine bestmögliche und niedrigschwellige Unterstützung für Kinder sicherzustellen. Seit Anfang 2022 wird dieses Modell umgesetzt, das durch die Kooperation zwischen Gesundheitsamt, Amt für Teilhabe, Heilpädagog*innen und medizinisch-therapeutischen Fachkräften eine effiziente Versorgung ermöglicht.

Ein besonderer Vorteil in Steinburg ist der strukturierte Ablauf der Eingangsdiagnostik. An zwei Vormittagen pro Woche sind Vertreter*innen des Gesundheitsamts und des Amts für Teilhabe direkt in der IFF vor Ort. Gemeinsam mit den interdisziplinären Fachkräften führen sie eine umfassende Diagnostik durch, sodass Eltern und Kinder noch am selben Tag eine Entscheidung über den Förderbedarf erhalten.

■ **Wir sprechen nicht nur über Akten und Diagnosen, sondern über die Kinder selbst.**



Annika Matien

„Eltern kommen mit ihrem Kind zur Untersuchung und verlassen den Termin mit einem unterschriebenen Förder- und Behandlungsplan, der bereits von den Kostenträgern genehmigt wurde“, erklärt Matthias Creydt, Einrichtungsleiter der Lebenshilfe Steinburg. Die enge Zusammenarbeit zwischen Heilpädagogik, Medizin und Leistungsträgern verkürzt das Antragsverfahren erheblich. „Das Wichtigste ist, dass Eltern nicht mehrfach ihre Geschichte erzählen müssen. Sie erhalten eine schnelle Einschätzung und wissen sofort, wie es weitergeht“, betont Frau Theuerkorn, Kinderärztin im Gesundheitsamt.



Stefanie Wriedt

0431 56 02 - 18
wriedt@paritaet-sh.org

Wie bei jeder neuen Struktur gab es anfangs Herausforderungen, insbesondere hinsichtlich der personellen Kapazitäten des Gesundheitsamts. Durch gezielte Ressourcenplanung und regelmäßige Evaluierungen konnten diese Hürden gemeistert werden.

Entscheidend für den Erfolg ist die kooperative Haltung aller Beteiligten. „Es geht nicht darum, gegeneinander zu arbeiten, sondern gemeinsam das Beste für die Kinder zu erreichen“, hebt Frau Tetzlaff-Ilgner hervor. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist der direkte Austausch zwischen Fachkräften. „Wir sprechen nicht nur über Akten und Diagnosen, sondern über die Kinder selbst. Das persönliche Gespräch bringt eine ganz andere Dynamik in die Zusammenarbeit“, ergänzt sie.

Die Verantwortlichen sehen in der IFF Steinburg ein Best-Practice-Beispiel, das auch als Vorbild für andere Regionen dienen könnte. „Unser Modell zeigt, dass interdisziplinäre Zusammenarbeit wirklich funktioniert, wenn man sich gegenseitig wertschätzt und gemeinsam an einem Strang zieht“, so Tetzlaff-Ilgner.

Dennoch bleibt der Fachkräftemangel eine Herausforderung. „Das Nadelöhr ist und bleibt die Verfügbarkeit von Fachkräften. Wir können Abläufe optimieren, aber ohne mehr Therapeut*innen bleibt es schwierig“, merkt Matthias Creydt kritisch an.

Trotz dieser Hürde beweist das Modell, dass eine durchdachte Organisation und enge Kooperation die Versorgung von Kindern mit Förderbedarf erheblich verbessern können. Das Konzept der interdisziplinären Frühförderung in Steinburg zeigt, wie durch Kooperation und Vertrauen ein effizienter und familienfreundlicher Ablauf geschaffen werden kann – mit dem Wohl des Kindes stets im Mittelpunkt. •

Hohes Mobbing-Risiko für beeinträchtigte Jugendliche

Aktion-Mensch-Studie zum Zero Discrimination Day

Ausgrenzung findet häufig dort statt, wo sich die Generation Z im Alltag regelmäßig aufhält – etwa in den sozialen Medien oder der Schule. So gibt mehr als ein Drittel der Jugendlichen mit Beeinträchtigung (35%) an, bereits Erfahrungen mit Cybermobbing gemacht zu haben. Dagegen bestätigt das nur rund ein Fünftel der Befragten ohne Beeinträchtigung (22%). Am häufigsten mit Cybermobbing konfrontiert sehen sich weibliche Befragte mit Beeinträchtigung.

■ **Solange der Umgang mit Vielfalt keine Selbstverständlichkeit ist, können zwischen jungen Menschen Vorurteile entstehen, die Ausgrenzung und Mobbing befördern.**

Auf diese alarmierenden Ergebnisse aus dem „Inklusionsbarometer Jugend“, der ersten bundesweiten Vergleichsstudie zu Teilhabechancen von jungen Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren mit und ohne Beeinträchtigung, machte die Aktion Mensch anlässlich des Zero Discrimination Day am 1. März aufmerksam. Der Aktionstag wurde von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen und soll auf Diskriminierung und Vorurteile aufmerksam machen sowie dazu aufrufen, sich für Toleranz und Akzeptanz aller Menschen starkzumachen.

Dass junge Menschen mit Beeinträchtigung häufiger Opfer von Mobbing werden, spiegelt sich auch in den Erfahrungen am Lernort Schule wider. So geben 44% an, bereits von Schüler*innen oder Lehrkräften gemobbt worden zu sein. Bei den Befragten ohne Beeinträchtigung sind es im Vergleich nur 16%.

Beeinträchtigungsspezifisch werden dabei Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen wesentlich weniger gemobbt, als wenn eine Beeinträchtigung in den Bereichen Psyche oder Sucht

vorliegt. Hier berichtet jeweils ein Anteil von 65 beziehungsweise 52% von Mobbing Erfahrungen. Ebenso wird oder wurde fast die Hälfte der jungen Menschen mit einer Beeinträchtigung beim Sprechen, Bewegen oder einer kognitiven Beeinträchtigung gemobbt (47%, 46% und 46%). Nur etwas mehr als die Hälfte (55%) der befragten jungen Menschen mit Beeinträchtigung fühlt sich von Gleichaltrigen akzeptiert und unterstützt. Bei den Befragten ohne Beeinträchtigung geben dies fast drei Viertel an (71%). „Die Zahlen verdeutlichen: Solange der Umgang mit Vielfalt keine Selbstverständlichkeit ist, können zwischen jungen Menschen Vorurteile entstehen, die Ausgrenzung und Mobbing befördern“, erklärt Christina Marx, Sprecherin der Aktion Mensch. „Wenn junge Menschen jedoch früh in ihrem Leben mit inklusiven Umfeldern in Berührung kommen, wachsen sie deutlich selbstverständlicher in eine gleichberechtigte Gesellschaft hinein. Wer von klein auf lernt, sich mit Respekt und Empathie zu begegnen und Vielfalt als Mehrwert begreift, tut dies auch mit großer Wahrscheinlichkeit in späteren Phasen des Lebens.“ Neben dem Elternhaus sind auch Schulen, Freizeit- und Sportvereine sowie Akteur*innen der außerschulischen Jugendarbeit gefragt, Anti-Mobbing-Angebote – online wie offline – sicherzustellen und ein inklusives Miteinander proaktiv zu fördern. •

Über das Inklusionsbarometer Jugend

Im Rahmen der ersten bundesweiten Vergleichsstudie befragte Aktion Mensch 1442 junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren, davon 718 mit Beeinträchtigung und 724 ohne Beeinträchtigung. Die persönlichen Befragungen wurden in Zusammenarbeit mit Ipsos Public Affairs zwischen November 2023 und Februar 2024 durchgeführt. Aus den Umfrageergebnissen wurde ein Teilhabeindex errechnet. Ziel der partizipativ angelegten Studie ist es, ungleiche Teilhabechancen von jungen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zu identifizieren, um auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse Inklusion weiter voranzutreiben.



Laura Bramann-Stapf

Kommunikation/PR

0228 20923-974

presse@aktion-mensch.de

Einrichtungs- und träger- übergreifender Springerpool

Hintergrund und gesetzliche Grundlage

Mit dem Abschluss des stationären Landesrahmenvertrages nach §75 SGB XI zum 1. Oktober 2024 haben sich die Kostenträger- und Leistungserbringerverbände darauf verständigt, ein betriebliches Ausfall- und Springerpoolkonzept, gemäß §25, zur Personalentlastung in stationären Pflegeeinrichtungen zu etablieren. Ziel ist die Einführung refinanzierbarer Personalpools, sogenannter Springerpools, um kurzfristige Personalausfälle zu kompensieren.

Konzept und Zusammenarbeit der Akteur*innen

Das Konzept sieht vor, dass mehrere Pflegeeinrichtungen, die verschiedenen Trägern angehören, einen gemeinsamen Springerpool nutzen. Beispielsweise könnten drei Pflegeeinrichtungen (A, B und C) und ein*e Koordinator*in (Dienstleister D) zusammenarbeiten. Jede Einrichtung definiert ihre Ausfallzeiten und stellt entsprechend Personal für den Springerpool bereit. Die Springerpoolmitarbeiter*innen erhalten spezielle Arbeitsverträge und zusätzliche Vergütungen für ihre Flexibilität.

■ **Das Springerpoolkonzept unterscheidet sich von der Zeitarbeit, da die Refinanzierung über Pflegesatzverhandlungen erfolgt.**

Refinanzierung und steuerliche Rahmenbedingungen

Die Refinanzierung der Springerpoolmitarbeiter*innen erfolgt über Pflegesatzverhandlungen mit den Kostenträgern. Die Kosten für die Koordinationsdienstleistung werden den Personal- und Sachkosten zugeschlagen. Da es sich um gemeinnützige Pflegebetriebe handelt, fallen keine Umsatzsteuern an. Zudem ist eine Doppelfinanzierung ausgeschlossen.

Schutz der Arbeitnehmerrechte

Der Heimatbetrieb bleibt arbeitsrechtlich verantwortlich für die Springerpoolmitarbeiter*innen. Es wird eine ausreichende Einarbeitungszeit und eine zeitlich begrenzte Einsatzzeit beim Aushilfsbetrieb gewährleistet. Das Weisungsrecht bleibt beim Heimatbetrieb.

Abgrenzung zur Zeitarbeit

Das Springerpoolkonzept unterscheidet sich von der Zeitarbeit, da die Refinanzierung über Pflegesatzverhandlungen erfolgt und keine Doppelfinanzierung durch den Austausch der Springerpoolmitarbeiter*innen stattfindet. Dies bietet eine kostengünstige und verlässliche Alternative zur Arbeitnehmerüberlassung (AÜG). Nach unserer aktuellen Rechtsauffassung unterliegt unser Springerpoolkonzept nicht dem AÜG.

Vor- und Nachteile

Vorteile:

- verlässliche Dienstpläne
- Verringerung der Arbeitsbelastung des Stammpersonals
- Reduzierung der Krankheitstage
- bessere Kompensation von Ausfallzeiten
- keine Umsatzsteuerzahlungen

Nachteile:

- schwierige Berechnung und vertragliche Festlegung der Ausfallzeit
- keine 100-prozentige Sicherheit der zeitnahen Kompensation von Ausfällen

Das skizzierte Grobkonzept zeigt eine realistische Möglichkeit auf, wie kleine und mittlere Pflegeeinrichtungen einen verlässlichen einrichtungs- und trägerübergreifenden Springerpool einrichten können. Es ermöglicht eine Refinanzierung, eine gerechte Verteilung der Mitarbeiter*innen und einen verlässlichen Arbeitnehmerschutz, während hohe Zusatzkosten aus Leiharbeit vermieden werden. •

Gesundheit Unteilbar

Für ein gerechtes Gesundheitssystem!

Im Februar haben sich 136 Organisationen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich, darunter der PARITÄTISCHE Gesamtverband, zusammengeschlossen, um gegen die zunehmende soziale Ausgrenzung im Gesundheitswesen zu protestieren.

Gesundheit ist ein fundamentales Menschenrecht, doch in Deutschland bleibt der Zugang zur medizinischen Versorgung für viele Menschen unzureichend. Besonders betroffen sind wohnungslose Menschen, Geflüchtete, Menschen mit Behinderungen, Personen ohne Krankenversicherung sowie Armutsbetroffene. Lange Wartezeiten, überlastete Praxen, Sprachbarrieren und ein auf Profit ausgerichtetes Gesundheitswesen schaffen erhebliche Hürden. Zudem zeigt sich eine besorgniserregende Entwicklung: Rechtspopulistische Strömungen schüren Ängste und Hetze gegen marginalisierte Gruppen, statt die realen Missstände im Gesundheitswesen anzugehen.

Die Unterzeichnenden des Appells kritisieren, dass bestehende Probleme nicht nur ungelöst bleiben, sondern durch politische Rhetorik noch verschärft werden. Populistische Kräfte nutzen die Unzufriedenheit über das Gesundheitssystem, um gegen Migrant*innen und Armutsbetroffene Stimmung zu machen. Dabei wird verschleiert, dass das eigentliche Problem in der ungleichen Verteilung von Gesundheitsleistungen liegt. Besonders alarmierend ist die Gefahr, dass medizinisches Fachpersonal mit eigener Migrationsgeschichte Deutschland verlässt, wenn Diskriminierung und soziale Spaltung weiter zunehmen. Das würde den ohnehin gravierenden Fachkräftemangel im Gesundheitswesen zusätzlich verschärfen.

Die Initiative *Gesundheit Unteilbar* fordert tiefgreifende Reformen, um allen Menschen in Deutschland den Zugang zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Die zentralen Forderungen umfassen:

- **ein einheitliches Krankenversicherungssystem**, das alle Menschen unabhängig von Herkunft oder Aufenthaltsstatus einschließt und sozial gerecht finanziert wird;

- **den Ausbau der wohnortnahen, multiprofessionellen Primärversorgung**, um niedrigschwellige Gesundheitsangebote zu stärken;
- **barrierefreie Praxen und Krankenhäuser** mit verständlichen Informationen in einfacher Sprache und Gebärdensprache;
- **gerechte und transparente Terminvergabe**, die soziale Faktoren berücksichtigt und Wartezeiten für alle reduziert;
- **eine Bedarfsplanung, die sozioökonomische Kriterien einbezieht**, um eine gerechte Verteilung medizinischer Ressourcen sicherzustellen;
- **ein gemeinwohlorientiertes Gesundheitswesen**, das ambulante und stationäre Angebote besser verknüpft und eine sichere Notfallversorgung garantiert;
- **gesicherte Finanzierung für gesundheitliche und psychosoziale Angebote für marginalisierte Gruppen**, insbesondere Geflüchtete, Wohnungslose und Gewaltbetroffene;
- **mehr Prävention und Gesundheitsförderung**, insbesondere im Bereich psychischer Gesundheit und sozialer Faktoren;
- **flächendeckend qualifizierte Sprachmittlung**, um Sprachbarrieren in der Gesundheitsversorgung abzubauen;
- **Anti-Diskriminierungstrainings für medizinisches Personal** sowie diversitätsorientierte Ausbildung in Gesundheitsberufen;
- **Beschwerde- und Meldedstrukturen für Patient*innen und medizinisches Personal**, um Diskriminierung und Benachteiligung im Gesundheitswesen erfassen und bekämpfen zu können.

Die Initiative fordert eine politische Neuausrichtung der Debatte: Statt Bevölkerungsgruppen gegeneinander auszuspielen, muss der Fokus darauf liegen, wie die Gesundheitsversorgung für alle verbessert werden kann. Ein gerechtes, barrierefreies und solidarisches Gesundheitssystem stärkt die gesamte Gesellschaft. Der Kampf gegen Diskriminierung im Gesundheitswesen ist ein Kampf für soziale Gerechtigkeit, Zusammenhalt und ein menschenwürdiges Leben für alle. •

Dr. Johanna Offe

Ärzte der Welt e.V.

Büro Berlin:

Berlin Global Village,

Am Sudhaus 2, 12053 Berlin

johanna.offe@aerztederwelt.org

www.aerztederwelt.org



Gerhard Boll

0431 56 02 - 80

boll@paritaet-sh.org

40 Jahre Familienbildung Wedel e.V.

Von der Mütterinitiative zum anerkannten Träger der Kinder- und Jugendhilfe

Der Verein Familienbildung mit Hauptsitz in Wedel feiert dieses Jahr sein 40-jähriges Bestehen. Die mittelgroße Stadt an der Elbe gehört zum Kreis Pinneberg und ist bei jungen Familien beliebt. Dazu trägt auch die Familienbildung Wedel mit ihren vielfältigen Angeboten bei. Sie ist eine feste und verlässliche Größe im Wedeler Sozialraum. Los ging es im Jahr 1985: Vier Frauen taten sich zusammen und gründeten den gemeinnützigen Verein Familienbildung Wedel. Das Ziel damals wie heute: Familien unterstützen, ihnen Anregungen bieten und die Vernetzung untereinander fördern – getreu dem 5-B-Motto „Bildung, Beratung, Begegnung, Betreuung und Begleitung“.

■ **Vieles hat sich im Laufe der letzten 40 Jahre verändert, aber eines ist immer gleichgeblieben: Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe.**

Familienbildung zielt darauf ab, Erziehung zu fördern, und handelt somit auf Grundlage der Intention des Gesetzgebers gemäß §16 SGB VIII. Kindern soll ein gesundes Aufwachsen in einem sicheren Familienrahmen ermöglicht werden. „Wir dürfen die Schwächsten nicht vergessen! Frühe Bildung legt den Grundstock für ein gutes Aufwachsen. Unser frühzeitig-präventiver Ansatz ist einzigartig in der Kinder- und Jugendhilfe“, betont Monja Buche, Vorstandin der Familienbildung Wedel e.V.

Den Bedarf für junge Familien in Wedel und Umgebung hatten die Gründungsfrauen schon 1985 klar erkannt. Gegenwind bekamen sie trotzdem, etwa als es um das Profil der Familienbildung Wedel oder um finanzielle Zuschüsse ging. Aber der Erfolg gab ihnen recht: Waren es im Gründungsjahr 16 Kurse mit etwa 200 Teilnehmenden, so gab es fünf Jahre später bereits 312 Kurse mit rund 5000 Teilnehmenden. Im Laufe der Jahre erweiterte die Familienbildung Wedel ihre

Angebote: Beratungen unterstützen Eltern bei wichtigen Fragen rund um die Erziehung und das Zusammenleben in der Familie. Ehrenamtliche gehen in die Familien und helfen dort, wo es gebraucht wird.

Die aufsuchende Familienarbeit für Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren wird durch Gesundheitsfachkräfte sichergestellt. Stärkend für junge Familien ist außerdem das Familienzentrum mit gebührenfreien Gruppenangeboten und offenen Sprechstunden. Eine weitere Aufgabe ist die pädagogische Fachberatung in der Kindertagespflege. Zudem werden im Auftrag des Kreises zwei Vertretungspunkte vorgehalten für den Fall, dass Kindertagespflegepersonen plötzlich ausfallen. Bei all diesen Angeboten lässt sich die Familienbildung Wedel von ihrem gemeinnützigen Auftrag leiten: Förderung der Erziehung.

„Vieles hat sich im Laufe der letzten 40 Jahre verändert, aber eines ist immer gleichgeblieben: Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe“, so Monja Buche. Darauf können sich die Familien in Wedel und Umgebung auch zukünftig verlassen. •

Die Familienbildung Wedel in Zahlen

Die Familienbildung Wedel e.V. wurde 1985 gegründet. Seit 1997 ist der Verein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Die Familienbildung hat 20 Vereinsmitglieder und ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e.V. Insgesamt 21 festangestellte und 14 ehrenamtliche Mitarbeitende sowie über 60 Kursleitungen tragen dazu bei, den gemeinnützigen Auftrag der Familienbildung Wedel zu verwirklichen.

Die regionale Zuständigkeit erstreckt sich von Holm, Hettingen, Haseldorf, Haselau und Heist bis nach Halstenbek und von Schenefeld über Wedel bis nach Tornesch. Kreisweite Aufgaben (im Bereich Frühe Hilfen/Aufsuchende Familienarbeit und Kindertagespflege) werden in der KOOPERATION Familie+Bildung+Soziales mit zwei Kooperationspartnerinnen, der Ev. Familienbildung Pinneberg und der menschen.Kinder gGmbH aus Elmshorn, erfüllt.

Für Frieden, Gerechtigkeit und eine verantwortungsvolle Zukunft Syriens

Gekürzte Stellungnahme der Syrischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V.

Mit dem Sturz des Assad-Regimes erlebt Syrien einen historischen Wendepunkt, der sowohl von Freude über die erlangte Freiheit als auch von tiefem Schmerz über die langen Jahre der Tyrannei geprägt ist. Dieser Moment der Befreiung löst eine Flut von widersprüchlichen Emotionen aus und wirft ein grelles Licht auf die enormen Herausforderungen, die vor uns liegen.

■ **Pauschale Entscheidungen schaden sowohl den Betroffenen als auch dem gesellschaftlichen Zusammenhalt.**

Die humanitäre Krise in Syrien bleibt erschreckend akut. Tausende aus den finsternen Schattten der Haftlager befreite Menschen, gezeichnet von Trauma und Entbehrung, stehen nun vor den Trümmern ihrer Existenz. Ihre Bedürfnisse sind überwältigend – von dringender medizinischer Versorgung bis hin zu tiefgreifender psychologischer Betreuung. Es ist unsere unabdingbare moralische Pflicht als globale Gemeinschaft, nicht nur sofortige Hilfe zu organisieren, sondern auch langfristig Lösungen zu entwickeln, die nachhaltig Gerechtigkeit und Wiedergutmachung in den Mittelpunkt stellen.

Ein nachhaltiger Wiederaufbau Syriens muss auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und menschlichen Würde beruhen. Jeder Schritt vorwärts muss die bunte Vielfalt der syrischen Gesellschaft berücksichtigen, um sicherzustellen, dass keine Gruppe ausgeschlossen wird. Dies ist nicht nur eine Frage der ethischen Verantwortung, sondern auch eine kritische Voraussetzung für dauerhaften Frieden und Stabilität.

Die Diskussion über die Rückkehr syrischer Staatsangehöriger nach Syrien scheint angesichts der unsicheren Lage im Land verfrüht und von politischen Motiven geleitet. Diese sensiblen Debatten müssen mit größter Vorsicht geführt werden, wobei das Wohl der Betroffenen unbedingt im

Vordergrund stehen sollte. Viele Syrer*innen, die sich ein neues Leben in Deutschland aufgebaut haben und täglich zu dessen Gesellschaft beitragen, betrachten eine Rückkehr nur unter sicheren, freiwilligen und würdigen Bedingungen als denkbar. Viele wünschen sich, eines Tages freiwillig zurückzukehren, um beim Wiederaufbau Syriens mitzuwirken. Solche Überlegungen erfordern Zeit, Geduld und vor allem differenzierte Diskussionen. Pauschale Entscheidungen schaden sowohl den Betroffenen als auch dem gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wir fordern die internationale Gemeinschaft eindringlich auf, ihre Anstrengungen zu verdoppeln und Syrien in dieser Übergangszeit zu unterstützen. Der Wiederaufbau eines Landes, das so tiefe Narben trägt, erfordert koordinierte Investitionen in Infrastruktur, Bildung und das Gesundheitswesen.

■ **Ein nachhaltiger Wiederaufbau Syriens muss auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und menschlichen Würde beruhen.**

In diesen herausfordernden Zeiten ist es entscheidend, dass wir alle mit Mitgefühl, Engagement und einem langfristigen Blick handeln. Die Reise ist lang und voller Herausforderungen, doch die Solidarität der Menschen wird die Grundlage für die Erneuerung und den Wiederaufbau Syriens sein. •

Frischer Wind bei Frauen_Wohnen

Für das landesgeförderte Projekt Frauen_Wohnen begann das neue Jahr mit vielen Veränderungen. Bei einem Konzeptionstag kamen alle regionalen Servicestellen zusammen und arbeiteten gemeinsam an verschiedenen Schwerpunkten mit dem Fokus auf Wohnraumsuche. Im Projekt begrüßt wurden die neue Koordinatorin Maria Wiederhold und die neuen Kolleginnen von Schutzengel, die zum Jahreswechsel die regionale Servicestelle 4 für die nördlichen Regionen von Schleswig bis Dithmarschen übernommen haben.

Seit Projektbeginn 2018 wurden 1685 Personen (760 Frauen und 925 Kinder) in Wohnraum vermittelt und konnten so einen gewaltfreien, selbstbestimmten Neuanfang in den eigenen vier Wänden starten. Die Ressourcen im Projekt sind gleichgeblieben, doch die Rahmenbedingungen haben sich gravierend verändert: Der Wohnungsmarkt ist deutlich angespannter als zu Beginn des Projekts, die Frauenhausplätze sind von 319 auf mittlerweile 421 angewachsen, weitere Plätze werden im Rahmen der Umsetzung der Istanbul-Konvention und dem kommenden bundeseinheitlichen Schutz vor Gewalt im Rahmen des Gewalthilfegesetzes (GewHG) hinzukommen.

Frauen_Wohnen ist wichtiger denn je, um Zugangshürden zu bezahlbarem Wohnraum unbürokratisch zu senken und Frauen bei der Wohnraumsuche zu unterstützen. Genauso wichtig ist jedoch das aufgebaute landesweite Netzwerk mit der Wohnungswirtschaft, deren Engagement und Unterstützungsbereitschaft unverzichtbar ist und zum Gelingen des Projektes beiträgt. Vermieter*innen und Wohnungsgeber*innen werden weiterhin dringend gesucht, es fehlt insbesondere an größeren Wohnungen und barrierefreiem Wohnraum. Wir freuen uns auf ein spannendes Projektjahr 2025 mit frischem Wind, großem Engagement und in neuer Zusammensetzung. •

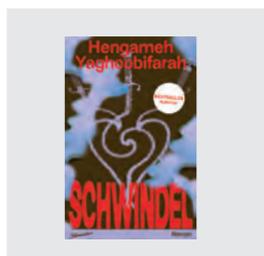


Ivy Wollandt

0431 56 02 - 64

wollandt@paritaet-sh.org

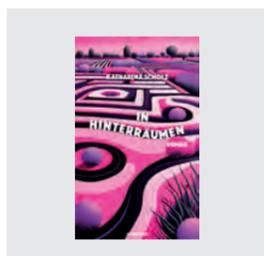
Queere Buchtipps



Schwindel

Hengameh Yaghoobifarah,
Aufbau Verlag, 23,00 €

Freitagabend, ein Hochhaus, 15. Stock. Avas Date mit Robin läuft perfekt – bis es klingelt. Delia will ihr vergessenes Handy abholen, Silvia fordert eine Erklärung fürs Ghosting. Im Flur treffen die drei erstmals aufeinander. Überfordert flüchtet Ava aufs Dach, die anderen folgen. Ohne Schlüssel oder Handy wird das Date zur gemeinsamen Mission: runterkommen. Dabei brechen Konflikte auf, Wahrheiten kommen ans Licht, und alle kämpfen auf ihre Weise um Avas Aufmerksamkeit.



In Hinterräumen

Katharina Scholz,
Quer Verlag, 18,00 €

Die lesbische Pastorin Kalli Krause flieht aus Schwerin ins Dorf Moorstede, doch die Gemeinde begegnet ihr mit Skepsis. Ihre erste Beerdigung endet im Chaos, als ein fremdes Mädchen auftaucht – das niemand zu kennen scheint. Kallis Neugier ist geweckt. Während sie dem Geheimnis um Luisas Tod nachgeht, merkt sie, dass die Provinz eigene Regeln hat. Dann geschieht ein Mord, und Kalli gerät selbst in Gefahr ...



Zwei Mamas für Oscar

Susanne Scheerer, Annabelle von Sperber, Oetinger, 15,00 €

Die Neugierde von Tilly führt dazu, dass ihre Schwester Frieda die Geschichte erklärt, wie Oscars Mütter sich sehnlichst ein Kind wünschten und schließlich durch die Samenspende von Tillys und Friedas Papa ihren Wunsch erfüllten. Die Erzählung wird auf eine Weise vermittelt, die kindgerecht, lebendig und anschaulich ist, wobei sie komplizierte Themen wie künstliche Befruchtung und die Vielfalt von Familienkonstellationen auf eine Weise behandelt, die für Kinder ab drei Jahren leicht verständlich ist.

Engagement

Erster Social Hackathon SH in Kiel: 11 Teams arbeiteten im November 2024 intensiv an der Schnittstelle von Digitalisierung und Sozialer Arbeit.



Unterstützung für Freiwillige mit psychischen Erkrankungen

Jede Person in ihrer Einzigartigkeit begreifen

Immer mehr Menschen mit psychischen Krankheiten finden ihren Weg zu uns in die Freiwilligendienste. Der Dienst kann eine Chance sein nach der Schule etwas Praktisches zu machen, in einem geschützten Rahmen etwas über sich selbst herauszufinden und einen leichten Einstieg in das Arbeitsleben zu bekommen. Wie kann dies auch dann gelingen, wenn die Freiwilligen mit psychischen Problemen zu kämpfen haben? Was können wir in der pädagogischen Begleitung dafür tun, um den Freiwilligen den Umgang mit ihrer Erkrankung zu erleichtern? Wie können wir dafür sorgen, dass sie so gut wie möglich am Dienst teilnehmen können?

■ **Wir bieten verschiedene Formate und vor allem verschiedene Menschen an, mit denen die Freiwilligen Themen und Probleme besprechen können.**

Um mögliche Antworten auf diese Frage zu finden, haben wir vom Team der Freiwilligendienste in diesem Artikel gesammelt, was wir tun, um diesen Freiwilligen entgegenzukommen. Dabei haben wir uns vor allem auf solche Unterstützungen fokussiert, die auch die pädagogischen Begleiter*innen in den Einsatzstellen durchführen können. Wir hoffen, dass Sie das eine oder andere aus dieser Sammlung mitnehmen können. Gleichzeitig ist uns selbstverständlich bewusst, dass auch jetzt schon viele ihr Bestes geben und viel für unsere Freiwilligendienstleistenden möglich gemacht wird.

Im Kontakt mit Freiwilligen ist es wichtig sich regelmäßig zu vergegenwärtigen, dass sie freiwillig dort sind. Es gibt zwar Rahmenbedingungen und Erwartungen, die auch ihre Daseinsberechtigung haben, doch an erster Stelle steht immer die Person, die sich für diesen Dienst entschieden hat. In unseren Seminaren haben die Teilnehmenden daher immer die Möglichkeit an Methoden,

Themen oder Diskussionen nicht teilzunehmen, wenn sie der Meinung sind, dass dies besser für ihre Gesundheit ist. Wir wollen die Freiwilligen zwar herausfordern und sie aus ihrer Komfortzone locken, aber akzeptieren dabei auch ganz klar die Grenzen, die die Freiwilligen setzen. Die Aufgaben und Methoden sind für jede*n unterschiedlich herausfordernd und wir möchten verhindern, dass die Freiwilligen in eine Überforderung geraten. Die eigenen Grenzen zu erkennen und zu äußern sind Kompetenzen, die wir den Teilnehmer*innen in unseren Seminaren vermitteln wollen. Das tun wir, indem wir zum einen durch viel Selbstreflexion dafür sorgen, dass den Teilnehmenden klar wird, wo ihre Grenzen sind. Zum anderen sprechen wir gemeinsam darüber, wie wichtig es ist, diese zu setzen und anderen mitzuteilen.

Wir wollen den Freiwilligendienstleistenden vermitteln, dass sie sich in diesem Jahr in einem geschützten Raum befinden. Sie werden nicht von uns bewertet und müssen keinen Test bestehen, sondern haben die Chance, sich selbst auszuprobieren. Dazu müssen wir ihnen aber auch das Gefühl geben, dies machen zu dürfen. Daher unterstützen wir sie in ihren Ideen und Vorstellungen, versuchen Wünsche und Visionen zu ermöglichen und fordern ab und zu auch ganz bewusst ein, dass sie entscheiden, was als nächstes geschieht, statt ihnen immer nur zu sagen, was sie machen sollen. Durch diese Möglichkeit der Partizipation können die Freiwilligen Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung erleben und müssen sich gleichzeitig damit beschäftigen, was sie eigentlich wollen. Denn Menschen mit psychischen Erkrankungen können wir nicht entgegenkommen, wenn wir von ihnen nicht in Erfahrung bringen, was sie brauchen und machen wollen. Dieses Entgegenkommen hat selbstverständlich Grenzen, die wir klar kommunizieren. Da das Freiwillige Jahr auch eine Vorbereitung auf die Arbeitswelt sein soll, erklären wir klar den unveränderlichen Rahmen, in dem eine solche Mitgestaltung passieren kann. Gleichzeitig versuchen wir auch im Blick zu haben, wie es den Freiwilligen geht und fragen bei Unsicherheiten nach. Denn die Verantwortung für das Wohlergehen der

Dienstleistenden wollen wir nicht allein an sie abgeben. Daher kümmern wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten darum, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, und bieten proaktiv Möglichkeiten zur Entlastung an.

Auch thematisieren wir psychische Erkrankungen aktiv bei den Freiwilligen. Es gibt eine Menge Einzelbildungstage, bei denen sie von Referent*innen viel zu dem Thema hören können. Auch in den Gruppenseminaren sprechen wir über vorhandene Krankheiten und besondere Bedürfnisse. Uns ist wichtig, dass wir diese Themen offen besprechen können, um der Tabuisierung des Themas psychische Erkrankungen entgegenzuwirken und um innerhalb der Gruppe für Verständnis und Rücksichtnahme zu sorgen.

Wir bieten verschiedene Formate und vor allem verschiedene Menschen an, mit denen die Freiwilligen Themen und Probleme besprechen können. In den Seminaren sind wir mindestens zu zweit und in der Regel paritätisch besetzt. Dort stehen wir auch außerhalb des Programms für Fragen und Gesprächsbedarfe zur Verfügung. Zudem haben wir auch einen Kollegen, mit dem die Seminarteilnehmenden keinen Kontakt haben, und bei dem sie sich melden können, wenn sie mit einer außenstehenden Person sprechen möchten. Aus dem gleichen Grund haben wir eine Übersicht über Beratungsstellen dabei, damit wir in Krisengesprächen direkt an die richtigen Beratungsstellen verweisen können. Wichtig ist, dass wir selbst die Grenzen unserer Kompetenzen und unseres pädagogischen Auftrags erkennen und die Freiwilligen bei der Suche nach professioneller Hilfe bestmöglich unterstützen.

In den Seminaren achten wir auf regelmäßige Pausen und versuchen, die Teilnehmenden für ihre Selbstfürsorge zu sensibilisieren, indem sie zum Beispiel ihr Bedürfnis nach einer Pause offen ansprechen. Wir gestalten die Inhalte und Methoden abwechslungsreich, damit sich die Belastungen auf Körper und Geist gut verteilen. Neben den Pausen versuchen wir mit den Freiwilligen auch andere Mechanismen zur Stressbewältigung zu finden und erproben diese in den Seminaren. So thematisieren wir gemeinsam, wo wir uns Energie

holen können, wenn wir schlapp oder gestresst sind, wie wir gut entspannen können und wie wir resilienter gegenüber den Herausforderungen des Alltags werden können.

■ **Wichtig ist, dass wir die Grenzen unserer Kompetenzen erkennen und die Freiwilligen bei der Suche nach professioneller Hilfe unterstützen.**

Die Bedarfe der Menschen, mit denen wir arbeiten, sind sehr unterschiedlich. Nicht nur wenn wir es mit psychischen Krankheiten zu tun haben, versuchen wir die Anforderungen immer an den einzelnen Menschen und seine Möglichkeiten anzupassen. Daher steigern wir Anforderungen nur langsam und bewusst. Wir versuchen, jede Person in ihrer Einzigartigkeit zu begreifen, und vermeiden es, Vergleiche zu anderen zu ziehen. In den Seminaren bieten wir zum Beispiel nach Möglichkeit an, dass die Freiwilligen in ein Einzelzimmer ziehen können oder jeden Abend nach Hause fahren, wenn das die Teilnahme für sie einfacher macht.

Sicher gelingt nicht alles davon jedes Mal und diese Methoden und Möglichkeiten haben ihre Grenzen. Letzten Endes können wir es leider nicht jeder Person ermöglichen einen Freiwilligendienst zu absolvieren, aber wir können es versuchen; und wir können uns dann, wenn wir an unsere Grenzen stoßen, um einen guten Übergang bemühen. •



Yannick Schuries

0431 56 02 - 53

schuries@paritaet-sh.org

EUTB Schleswig im Landtag Schleswig-Holstein



Am 16. September 2024 sind wir der Einladung der Behindertenbeauftragten des Landes Schleswig-Holstein gefolgt und haben einen

Fachtag besucht, bei dem auf 15 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention zurückgeblickt wurde. Dieser Fachtag wurde im Plenumssaal durchgeführt, in dem sonst alle Abgeordneten des Landtages ihrer Arbeit nachgehen. Es war dadurch also eine besondere Atmosphäre.

Dort teilgenommen haben viele Menschen aus den unterschiedlichsten Motiven und Bereichen der Sozialen Arbeit, aber auch viele Betroffene und Interessen- und Betroffenenvertretungen. Auch Kolleg*innen der EUTB waren vor Ort sowie unser Beauftragter für Menschen mit Behinderungen der Stadt Schleswig und der Beauftragte des Kreises Schleswig-Flensburg. Nachdem Michaela Pries alle begrüßt hatte, gab es ein Grußwort von der Landtagsvizepräsidentin Eka von Kalben. Im Anschluss folgte eine Videobotschaft vom Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, Daniel Günther. Er sagte, er sei gespannt auf die Ergebnisse dieser Tagung und warte auf die Handlungsempfehlung.

Nach dem Grußwort kamen zwei fachliche Wortbeiträge von Wissenschaftler*innen. Dabei ging es zum einen darum, wie die UN-Konvention entstanden ist, und zum anderen um die Bedeutung der Handlungsempfehlung der Konvention aus juristischer Perspektive für das Bundesland Schleswig-Holstein. Dann folgte eine Podiumsdiskussion unter Politiker*innen, im Rahmen derer auch das Publikum zu Wort kam. Die Beauftragte für Menschen mit Beeinträchtigungen, Frau Pries, hatte dann das Schlusswort der Veranstaltung. •

Alexander Markl

EUTB Schleswig

Lollfuß 48, 24837 Schleswig

0421 42 777 80

markl@paritaet-sh.org

www.teilhabeberatung.de

Deutsche Parkinson Vereinigung - Landesverband Schleswig-Holstein

Parkinson ist eine nicht heilbare neurodegenerative Nervenkrankheit, bei der im menschlichen Gehirn zunehmend weniger Botenstoff Dopamin erzeugt wird. Die Folge ist eine Zunahme der typischen Parkinson-Symptome, wie Zittern, Muskelsteifheit, Sprachschwäche, Speichelfluss und verlangsamte Bewegungen. Das führt zum gesellschaftlichen Rückzug und letztendlich zur Vereinsamung der Betroffenen.

Hier setzt die Selbsthilfe an: Erfahrungsaustausch unter gleichfalls Betroffenen und Steigerung des Selbstwertgefühls, gemeinsame Aktivitäten, einschließlich Sportgruppen, denn die moderne Medikation kann anfangs viele Symptome erträglich halten, jedoch wirksam ist dies nur im Zusammenhang mit sportlicher Aktivität. Studien belegen: Je intensiver und ausdauernder Muskeln gefordert werden, je langsamer ist das Fortschreiten von Parkinson. So bieten unsere Regionalgruppen verschiedenste Sportarten wie Tanzen, Tischtennis und als besonderes Highlight ein Boxtraining an.

Ca. 900 Mitglieder sind in 18 regionalen Selbsthilfegruppen der Deutschen Parkinson Vereinigung (dPV) organisiert. Anfang 2024 gründeten diese Regionalgruppen mit dem dPV-Landesverband Schleswig-Holstein e.V. mit Sitz in Itzehoe, im Hause der KIBIS, eine rechtlich selbstständige Landesvertretung mit dem Ziel, eine engere Zusammenarbeit der Regionalgruppen zu ermöglichen, unmittelbarer und schneller Hilfestellungen bei Problemen der Regionalgruppen leisten zu können und damit eine bessere Betreuung des einzelnen Mitglieds zu ermöglichen. •

Hans-Heinrich Rave

Deutsche Parkinson Vereinigung

Landesverband Schleswig-Holstein e.V.

Groß Kampen 16, 25573 Beidenfleth

0172 860 11 86

dpv-itzehoe@gmx.de

Neue Impulse für die Selbsthilfe

Ausblick auf die nächsten Jahre der Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein

In den kommenden Jahren liegt ein besonderer Fokus unserer Arbeit darauf, die Perspektiven und das Wissen der gemeinschaftlichen gesundheitlichen Selbsthilfe gezielt in die medizinische und soziale Lehre zu integrieren. Denn die Selbsthilfe ist die vierte Säule des Gesundheitssystems – neben der ambulanten, stationären und rehabilitativen Versorgung.

Selbsthilfegruppen bieten weit mehr als gegenseitige Unterstützung. Sie sind eine zentrale Ergänzung zur professionellen medizinischen Versorgung und zeichnen sich durch gelebte Solidarität und ein tiefgehendes Erfahrungswissen aus. Dieses Wissen aus der Praxis der Betroffenen ist eine wertvolle Ressource, die jedoch in der Ausbildung zukünftiger Fachkräfte bisher oft zu wenig berücksichtigt wird.

Die Selbsthilfe ist die vierte Säule des Gesundheitssystems – neben der ambulanten, stationären und rehabilitativen Versorgung.

Wir möchten dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Indem wir die Perspektiven der Selbsthilfe in die medizinische und soziale Lehre einbringen, fördern wir:

- ein besseres Verständnis für die Lebenswelten Betroffener, was künftigen Fachkräften hilft, Menschen in ihrer Gesamtheit zu sehen;
- ein Bewusstsein für die Bedeutung der Selbsthilfe als unverzichtbarer Bestandteil eines ganzheitlichen Gesundheitssystems;
- den Austausch zwischen Betroffenen und Fachkräften, der zu mehr gegenseitigem Verständnis und Zusammenarbeit führt.

Die Selbsthilfe-Akademie SH versteht sich als Partnerin und Unterstützerin der bestehenden Selbsthilfe-Landschaft. Wir arbeiten eng mit Selbsthilfegruppen, Kontaktstellen und Selbsthilfeorganisationen zusammen. Unsere Angebote

sollen keine neuen Strukturen schaffen, sondern die bestehenden stärken, ergänzen und erweitern. Gemeinsam entwickeln wir Formate, die praxisnah und bedarfsorientiert sind. Dabei legen wir besonderen Wert darauf, die Vielfalt der Selbsthilfe sichtbar zu machen und ihre Bedeutung zu stärken. Für die kommenden Jahre haben wir uns folgende Ziele gesetzt:

- Selbsthilfe im Inneren stärken: Durch gezielte Veranstaltungsformate wollen wir die Selbsthilfe-Aktiven unterstützen, ihre organisatorischen Fähigkeiten zu schulen sowie individuelle Kompetenzen zu stärken.
- Selbsthilfe in die Lehre bringen: Wir wollen Mitglieder von Selbsthilfegruppen ermutigen und befähigen, ihre Erfahrungen in Lehrveranstaltungen einzubringen. Dafür bieten wir Fortbildungen für Selbsthilfe-Aktive an, um ihre Außenwahrnehmung und Präsenz zu stärken.
- Kooperationen ausbauen: Partnerschaften mit Hochschulen und Berufsschulen ermöglichen es, Selbsthilfe-Perspektiven in die Lehre zu integrieren.
- Praxisnahe Formate entwickeln: Seminare, Workshops und Materialien – gemeinsam mit Aktiven aus der Selbsthilfe gestaltet – sollen Fachkräften in Ausbildung die Lebensrealitäten und Herausforderungen von Betroffenen nahebringen.
- Austausch fördern: Die Selbsthilfe-Akademie SH bietet Möglichkeiten, sodass sich alle Akteur*innen der Selbsthilfe-Landschaft miteinander vernetzen und voneinander lernen können.

Mit diesem kooperativen Ansatz stärken wir die Selbsthilfe nachhaltig. Indem wir ihre Bedeutung als vierte Säule des Gesundheitssystems sichtbar machen und ihre Perspektiven in die Lehre tragen, fördern wir eine starke und solidarische Gesundheitslandschaft – getragen von den Erfahrungen und Bedürfnissen der Menschen. Unsere Erfahrungen und das aus Veranstaltungen und Gesprächen mit Aktiven aus der Selbsthilfe erwachsene Verständnis zeigen, dass es hier noch großes Potenzial gibt. •



Hanna Fuchs

0431 56 02 - 74

h.fuchs@paritaet-sh.org

Armut und Zeitmangel als strukturelle Barrieren für Engagement

Erkenntnisse aus dem *Vierten Engagementbericht*



Der *Vierte Engagementbericht* zeigt, wie soziale Ungleichheiten den Zugang zum Engagement erschweren. Eine zentrale Rolle spielen dabei die materielle Sicherheit und die zeitliche Flexibilität. Der Engagementbericht ist ein regelmäßig erscheinender Bericht, der sich mit den Rahmenbedingungen und Entwicklungen des freiwilligen Engagements in Deutschland befasst. Er wird von einer unabhängigen Sachverständigenkommission im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellt und dient als Grundlage für politische Entscheidungen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

■ **Eine stärkere Autonomie über die eigene Zeit kann Engagement erst möglich machen.**

Materielle Sicherheit als Grundvoraussetzung für Engagement

„Engagement muss man sich leisten können“, hört man manchmal. Der Bericht bestätigt das leider: Eine stabile finanzielle Grundlage ist eine notwendige Voraussetzung für freiwilliges Engagement. Das schränkt Menschen, die in Armut und prekären Situationen leben, stark ein. Eine Hürde stellen häufig die „verdeckten Kosten“ des Engagements dar. Dazu gehören Mobilitätskosten, um zu den Treffen fahren zu können, oder auch sogenannte Geselligkeitskosten, wie der Kauf von Getränken und Snacks bei Veranstaltungen. Um diese Barrieren zu überwinden, empfiehlt der Bericht gestaffelte Mitgliedschaftsmodelle und unbürokratische Kostenerstattungen. Hier geht es nicht darum, Engagement zu monetarisieren, sondern darum, die realen Kosten zu berücksichtigen, die für viele Engagierte auch bei kleiner Summe eine Belastung darstellen. Die Verantwortung für die Lösung dieser Barriere liegt aber nicht allein bei den Vereinen selbst. Es zeigt sich die enge Verflechtung von Engagement, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik, denn der Bericht betont, dass eine

ausreichende Existenzsicherung und angemessene Löhne als Voraussetzung für gleiche Zugangschancen zum Engagement gelten müssen.

Engagement braucht Zeit(autonomie)

Doch nicht nur finanzielle, auch zeitliche Hürden erschweren die Möglichkeiten zur Beteiligung. Der Bericht hebt daher auch Zeit(autonomie) als zentrale Voraussetzung für Engagement hervor. In vielen Fällen sind es nicht nur die absoluten Stunden, die jemand für Engagement aufbringen kann, sondern vielmehr die fehlende Autonomie bei der Zeitverwendung, die den Zugang zum Engagement einschränkt.

Besonders herausfordernd ist diese Situation für Alleinerziehende oder Menschen mit mehreren Jobs. Ihre private und berufliche Belastung hindert sie daran, sich in klassischen Formaten des Engagements zu beteiligen – sie finden schlicht kein freies oder verlässliches Zeitfenster. Eine stärkere Autonomie über die eigene Zeit kann Engagement erst möglich machen. Dazu braucht es einen Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten, die Förderung von mobilen Arbeitsmöglichkeiten und insbesondere eine bessere Vereinbarkeit von Familie, Arbeit und Engagement. Hier zeigt sich wieder: Freiwilliges Engagement ist ein Querschnittsthema.

■ **Erwerbslose oder Rentner*innen werden oft mit dem Vorwurf konfrontiert, genug Zeit für freiwilliges Engagement zu haben.**

Auch bei Menschen, die keiner Lohnarbeit nachgehen, macht sich die fehlende Zeitautonomie bemerkbar. Erwerbslose oder Rentner*innen werden oft mit dem Vorwurf konfrontiert, genug Zeit für freiwilliges Engagement zu haben. Die Realität sieht oftmals anders aus: Erwerbslose, die in Armut leben, verbringen häufig mehr Zeit

damit, günstige Angebote zu suchen, ihr Budget genau im Blick zu behalten, komplexe Anträge auf Sozialleistungen zu stellen und lange Wartezeiten in Behörden in Kauf zu nehmen. Rentner*innen wiederum übernehmen häufig familiäre Aufgaben wie die Betreuung von Enkelkindern oder die Pflege von Angehörigen, was ihre zeitlichen Ressourcen stark einschränkt. Gleichzeitig fehlen ihnen oft Mittel für zeitsparende Lösungen, wie ein eigenes Auto oder haushaltsnahe und pflegerische Dienstleistungen.

■ **Gerade für Menschen, die ohnehin wenig soziale Kontakte haben oder von Isolation betroffen sind, ist der direkte Austausch vor Ort besonders wichtig.**

Digitales Engagement als Ergänzung – nicht Ersatz

Digitales Engagement scheint hier eine gute Option für Menschen mit wenig Zeit und Geld zu sein, denn digitale Engagementformen bieten eine höhere zeitliche Flexibilität und verursachen keine Mobilitäts- oder Geselligkeitskosten. Solche digitalen Formate bieten eine wichtige Ergänzung zum klassischen Engagement, allerdings setzt auch digitales Engagement bestimmte Bedingungen voraus: Wer teilnehmen möchte, benötigt die entsprechende Hardware, eine stabile Internetverbindung und digitale Kenntnisse – Dinge, die nicht für alle selbstverständlich sind. Zudem kann der persönliche Kontakt, der in vielen Engagementformen eine zentrale Rolle spielt, durch digitale Formate oft nicht vollständig ersetzt werden. Gerade für Menschen, die ohnehin wenig soziale Kontakte haben oder von Isolation betroffen sind, ist der direkte Austausch vor Ort besonders wichtig. Digitales Engagement kann daher eine sinnvolle Ergänzung sein, aber

niemals einen vollständigen Ersatz für klassisches Engagement darstellen.

„Neue Organisationen“ und der Umgang mit Stigmatisierung

Eine weitere Erkenntnis des Berichts ist die wachsende Bedeutung der sogenannten „neuen Organisationen“. Diese existieren zwar teilweise schon viele Jahre, wurden aber bislang in der Engagementpolitik wenig beachtet. Sie umfassen Selbstvertretungen beispielsweise von Migrant*innen oder von Menschen, die in Armut leben, und bieten einen geschützten Rahmen ohne Stigmatisierung oder Ausgrenzung. Die Angst, als „arm“ oder „hilfsbedürftig“ abgestempelt zu werden, hält viele Betroffene davon ab, sich in klassische Engagementstrukturen einzubringen. Der Bericht beschreibt die Zusammenarbeit zwischen etablierten Vereinen und den „neuen Organisationen“ als wichtigen Weg, um Barrieren für unterrepräsentierte Gruppen abzubauen. Dabei geht es darum, das Bewusstsein für die speziellen Bedürfnisse dieser Gruppen zu schärfen und eine offene, respektvolle Atmosphäre zu schaffen, die die Teilnahme für alle erleichtert.

Die Vielfalt der Engagementformen, die durch die Selbstvertretungen gefördert wird, kann dazu beitragen, Teilhabechancen für benachteiligte Gruppen zu verbessern. Dabei muss jedoch auch die finanzielle Förderung und öffentliche Anerkennung des Engagements ausgebaut werden – hier zeigen sich große strukturelle Lücken.

Der *Vierte Engagementbericht* zeigt deutlich: Freiwilliges Engagement ist stark von materieller Sicherheit und Zeitautonomie abhängig – nicht nur von der persönlichen Motivation. Nur durch die Berücksichtigung dieser strukturellen Bedingungen kann freiwilliges Engagement für Menschen eine realistische Möglichkeit werden. Als PARITÄTISCHER SH arbeiten wir aktiv an der Schaffung von Bedingungen, die freiwilliges Engagement für mehr Menschen ermöglichen. In unseren Fortbildungen und Beratungsangeboten unterstützen wir Vereine, Gruppen und Initiativen dabei, Zugangsbarrieren zu erkennen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten abzubauen. •



Link zum *Vierten Engagementbericht*. Zugangschancen zum freiwilligen Engagement



Hanna Fuchs
0431 56 02 - 74
h.fuchs@paritaet-sh.org

Förderung

An dieser Stelle stellen wir Ihnen spannende Projekte aus unserer Mitgliedschaft vor und geben Tipps zur Projektfinanzierung. In diesem Monat berichtet Michael Maaß von MiLe über das Projekt „Neustart Jugend in der Gemeinde Brokstedt“.



Welches Projekt konnten Sie mit der Förderung von AKTION MENSCH starten und wann hat es begonnen?

Wir konnten einen Jugendtreff im Ort realisieren. Das heißt konkret die Anmietung und Ausstattung von Räumlichkeiten, die Anstellung einer Pädagogin und die Durchführung von zahlreichen Aktivitäten mit den Jugendlichen.

Begonnen hat das Projekt am 1. Juli 2024. In der ersten Zeit wurden vorrangig Jugendliche angesprochen, sich aktiv zu beteiligen, und dann wurde mit ihnen gemeinsam die Einrichtung des Jugendtreffs geplant und umgesetzt. Inzwischen wächst die Zahl der Besucher*innen ständig und die Aktivitäten werden gemeinsam mit den Jugendlichen entwickelt. So gab es unter anderem Ausflüge ins Miniatur-Wunderland, ins Hamburger Planetarium und ins Klimahaus in Bremerhaven.

Was war der Anstoß für das Projekt?

Anstoß für das Projekt war zum einen das Attentat in einem Zug auf dem Brokstedter Bahnhof im Januar 2023, bei dem zwei Jugendliche ums Leben kamen, davon einer aus Brokstedt. Davon waren auch sehr viele Jugendliche betroffen, die im Zug saßen oder gerade am Bahnhof waren. Diese traumatischen Erlebnisse führten zu einer noch stärkeren Isolation der Jugendlichen, als es bereits durch die Corona-Zeit zustande gekommen war. Zum anderen versuchten wir seit Langem, Jugendliche allgemein aus ihren virtuellen Kontakten herauszuholen und wieder mehr tatsächliche persönliche Treffen zustande zu bringen.

Welche Beratung haben Sie bei der Antragstellung in Anspruch genommen?

Wir haben für das Projekt eine Beratung für die Antragstellung in Anspruch genommen. Dabei fühlten wir uns sehr gut

Michael Maaß

MiLe – Miteinander Leben e.V.
Osterfeld 42b, 24616 Brokstedt
04324 1781, 0176 485 108 65
www.mile-brokstedt.de

aufgehoben, zumal wir bereits vorher durch einen externen Beratungsverein unterstützt wurden, der aber wenig fachliche Kompetenz auf diesem Gebiet hatte und weshalb der Antrag wahrscheinlich gescheitert wäre. Besonders hilfreich waren die Erläuterungen zum Finanzierungsplan, die eine realistische Einschätzung der tatsächlichen Eigenanteile ermöglichten, was für uns als kleiner Verein sehr wichtig war. Sehr angenehm empfanden wir darüber hinaus das spürbare Interesse bei unseren Berater*innen, dass unser Antrag formal richtig und inhaltlich aussagekräftig genug war, um eine Chance auf eine Förderung zu haben. •

Aktuelle Informationen von der Soziallotterie AKTION MENSCH:

Der Förderfinder der AKTION MENSCH wurde verbessert. In vier Schritten zum passenden Förderangebot:
www.aktion-mensch.de/foerderung/angebote/foerderfinder?utm_medium=e-mail&utm_campaign=foerderung&utm_source=nL_fd_2024_11_29&utm_term=MailingID4899308_SendingID1203748

Die AKTION MENSCH hat Praxistipps zur Fördermittelakquise veröffentlicht: „Finanzierung von Projekten – In 10 Schritten Fördergelder akquirieren“

www.aktion-mensch.de/foerderung/beratung/praxistipp-foerdergelder?utm_medium=e-mail&utm_campaign=foerderung&utm_source=nL_fd_2025_01_21&utm_term=MailingID5036580_SendingID1207144

Die Antragstellung bei der Aktion Mensch erfolgt unter:
www.aktion-mensch.de/foerderung/antrag/antragstellung

Nehmen Sie bitte gern bereits im Vorfeld einer Antragstellung Kontakt mit dem PARITÄTISCHEN SH zur Antragsberatung auf.



Volker Behm

0431 56 02 - 58
behm@paritaet-sh.org

Soziale Arbeit

Im Januar übergab Wirtschaftsminister Claus Ruhe Madsen den Förderbescheid für drei weitere Jahre Beratungszentrum „Alle an Bord“.



KiQuiP - Kita-Qualität im Prozess

Qualitätsmanagement für Kitas wird digital



Link zur Veranstaltung am 28. April

„Nachhaltige Open-Source-Lösungen und die digitale Souveränität Schleswig-Holsteins vorantreiben“ – diese Ziele verfolgt die Landesregierung Schleswig-Holstein unter anderem mit einem Programm, das Lösungsansätze für unterschiedliche Herausforderungen in der Verwaltungstätigkeit von öffentlichen und gemeinnützigen Institutionen in der Umsetzung unterstützen soll. Der PARITÄTISCHE SH hat sich 2024 mit mehreren Projektideen beworben und die Möglichkeit erhalten, das Projekt KiQuiP 2.0 (Qualitätsmanagement für Kindertageseinrichtungen) mit einer Förderung durch das Landesprogramm Offene Innovation des DigitalHub.SH umzusetzen.

Der Schritt in die vollständige Digitalisierung von KiQuiP ermöglicht eine nutzerfreundliche Lösung, die eine Zeitersparnis bietet.

Im Bereich der Sozialen Arbeit und besonders in Kindertageseinrichtungen herrscht großer Nachholbedarf bei der Digitalisierung. Gleichzeitig sind die Anforderungen an die Einrichtungen in den letzten Jahren stetig gewachsen. So ist die Auswahl eines Qualitätsmanagements und die Benennung von Qualitätsmanagementbeauftragten in schleswig-holsteinischen Kindertageseinrichtungen gesetzlich verpflichtend (§ 20 KiTaG SH) – unabhängig von Größe und Trägerschaft der Einrichtung. Kurzum: Qualitätsmanagement ist Auftrag und Aufgabe aller Kindertageseinrichtungen zur Sicherung und Entwicklung der Qualität vor Ort.

Mit dem Qualitätsmanagement „KiQuiP – Kita-Qualität im Prozess“ hat der PARITÄTISCHE SH 2021 auf diese gesetzliche Anforderung reagiert: ein Verfahren, das die Qualität der Einrichtung mittels einer Selbstevaluation abbildet und Handlungspotenziale offenbart sowie Methoden und

Inhalte an die Qualitätsmanagementbeauftragten vermittelt, um Qualitätsmanagement in der Einrichtung etablieren zu können.

Der nun erfolgte Schritt in die vollständige Digitalisierung von KiQuiP ermöglicht eine nutzerfreundliche Lösung, die unter anderem eine Zeitersparnis gegenüber der bisherigen Variante bietet. Das Qualitätsmanagement einer Einrichtung kann übersichtlich auf einer Website erstellt und verwaltet werden. Der Vorteil ist zudem, dass das Qualitätsmanagement flexibel bleibt und stetig an sich verändernde Strukturen (z.B. Gesetze, Richtlinien, Rahmenbedingungen vor Ort) angepasst und gleichzeitig den Ansprüchen verschiedenster Einrichtungen gerecht werden kann.

Die weiterhin bestehende Selbstevaluation wird so dargestellt, dass direkt deutlich wird, welcher Qualitätsbereich welchen Bearbeitungsstand aufweist. Ein Zugriff auf die aktuellen Unterlagen ist für Mitarbeiter*innen mit Login-Daten jederzeit möglich. Ein Dank geht an dieser Stelle an die Testkandidat*innen aus der paritätischen Mitgliedschaft und ihr Feedback zur weiteren Verbesserung der KiQuiP-Website.

Aus Sicht des PARITÄTISCHEN SH ist es absolut begrüßenswert, wenn die Anwendung und Entwicklung von Open-Source-Software in gemeinnützigen Organisationen gefördert und das Prinzip „Public Money, Public Code“ gestärkt wird. Im Zuge der Umsetzung des Software-Projekts konnte der PARITÄTISCHE SH eine Kooperation mit dem Digital.Hub SH umsetzen: Mitglieder des PARITÄTISCHEN SH, die – insbesondere in Bezug auf die Nutzung von Open Source – Hilfe benötigen, können durch das Team des Digital.Hub SH eine kurze Erstberatung erhalten. Den Kontakt stellt bei Bedarf gerne Boy Büttner her. Bei Fragen rund um KiQuiP 2.0 steht Svenja Laßen zur Verfügung. •

Veranstungshinweis

KiQuiP 2.0 – Entwicklungsschulung
28. April, 13:00–15:30 Uhr



Svenja Laßen

0431 56 02 - 37

lassen@paritaet-sh.org



Boy Büttner

0431 56 02 - 43

buettnr@paritaet-sh.org

Wir Schnack sozial

... mit Karima Fakhri vom Unterstützungspunkt e.V. in Geesthacht, die als Lokale Vernetzerin im Landesnetzwerk für Migrantenorganisationen (LaNeMo) im Einsatz ist.

Was treibt Sie gerade um?

Mich beschäftigt vor allem, dass bürokratische Hürden für Migrant*innen in Schleswig-Holstein immer weiter wachsen und komplizierte Verfahren aufseiten von Jobcenter, Ausländerbehörde und anderen Ämtern ihre Integration eher behindern als erleichtern. Unsere Aufgabe als Verein ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, doch angesichts aktueller migrationspolitischer Entscheidungen haben wir oft das Gefühl, dass Abschreckung statt Unterstützung im Vordergrund steht, obwohl eine effizientere, menschenfreundlichere Verwaltung dringend nötig wäre.

Karima Fakhri
Lokale Vernetzerin im Projekt LaNeMo



Was wünschen Sie sich von der Politik?

Ich wünsche mir von der Politik, dass bürokratische Prozesse für Migrant*innen in Schleswig-Holstein vereinfacht und beschleunigt werden, damit Integration nicht an endlosen Anträgen und Wartezeiten scheitert. Vor allem aber braucht es einen menschlichen Umgang, der den Menschen hinter den Akten sieht und sicherstellt, dass der gesamte Prozess mit Würde und Respekt verläuft, anstatt Migrant*innen durch komplizierte Verfahren und Hürden zu entmutigen.

Was lesen Sie gerade?

Ich lese aktuell zum zweiten Mal von Erich Fromm *Den Menschen verstehen – Psychoanalyse und Ethik*.

Betriebliche Gesundheitsförderung in kleinen Einrichtungen

Am 1. Februar 2025 fällt der Startschuss für den Ideenwettbewerb der BGF-Koordinierungsstellen – speziell für Klein- und Kleinunternehmen von 1 bis 49 Mitarbeitenden.

Gesunde Mitarbeitende sind ein Gewinn für jedes Unternehmen, besonders in kleinen Teams, wo jede*r Einzelne zählt. Betriebliche Gesundheitsförderung erhöht die Bindung der Mitarbeitenden, steigert die Attraktivität als Arbeitgeber*in und hilft so, dem Fachkräftemangel zu begegnen.

Sei es eine kurze Auszeit für Bewegung, gesunde Snack-Ideen, Möglichkeiten zur Entspannung oder die Verbesserung des Betriebsklimas: Schon kleine Maßnahmen können viel bewirken. Hauptsache ist, die Idee bringt frischen Schwung in den Arbeitsalltag! Die besten Gesundheitsideen unterstützt die BGF-Koordinierungsstelle mit bis zu 25.000 Euro.

Sie können Ihre Idee direkt über das Online-Formular unter www.49gewinnt.de einreichen. Die Einreichungsfrist endet am 31. Mai 2025. Danach wird eine Fachjury die Ideen prüfen und die Preisträger*innen auswählen. Diese werden benachrichtigt. Die Preisverleihung ist für Herbst 2025 vorgesehen. Die prämierten Ideen werden veröffentlicht, sie sollen zeigen, dass Gesundheit auch in kleinen Unternehmen mit bis zu 49 Mitarbeitenden erfolgreich umgesetzt werden kann.

Egal, ob Sie schon eine konkrete Idee haben, noch nach Inspiration suchen oder bereits etwas erprobt haben – alle Ideen sind willkommen! •

BGF-Koordinierungsstelle

vertreten durch den federführenden

BKK Dachverband e.V.

Vorstand: Franz Knieps

Mauerstraße 85, 10117 Berlin

030 2700 406 0

info@bgf-koordinierungsstelle.de

Recruiting Skills Sessions

Sprache spielt in der Gestaltung von Personalmarketing eine wichtige Rolle: um die richtigen Menschen zu erreichen, gilt es, treffend zu kommunizieren. Folgende kostenlose Online-Workshops aus unserem Projekt SocialCampus|TransferHub können dafür hilfreiche Impulse und Handwerkzeug liefern.

7. Mai: Die perfekte Karriereseite gestalten

In diesem Workshop liegt der Fokus auf dem Thema Karriereseite. Hier beschäftigen wir uns mit Fragestellungen wie: Welche Relevanz hat eine Karriereseite für den Recruiting-Erfolg in der Sozialwirtschaft? Wie sollte eine Karriereseite – inhaltlich und strukturell – aufgebaut sein? Wie gehe ich vor bei der Erstellung und Gestaltung einer Karriereseite für meine Einrichtung?

15. Mai: Stellenanzeigen optimal gestalten und schalten

Dieser Workshop beschäftigt sich mit Stellenanzeigen: Wie formuliere ich effektive Stellenanzeigen? Wie sollten diese inhaltlich und strukturellen aufgebaut sein, um insbesondere die spezifischen Zielgruppen der Sozialbranche zu erreichen? In welchen Stellenbörsen platziere ich Stellenanzeigen zielführend?

12. Juni: Kreativitätstechniken im Personalmarketing

Der Workshop konzentriert sich auf Kreativitätstechniken im Personalmarketing: Welche Methoden kann ich zur Ideenfindung im Personalmarketing nutzen, um neue Ansätze in der Personalgewinnung auszuprobieren? Wie gestalte ich meine bestehenden Maßnahmen im Personalmarketing kreativer und gezielter, z.B. mit Hilfe von Storytelling? •



Joanna Czerniawski

0431 56 02 - 21

czerniawski@paritaet-sh.org

PariSERVE-Einkaufsprogramm 2025

Neu aufgelegt und erweitert

Kennen Sie das auch? Beschaffung und Einkauf nehmen im Arbeitsalltag einen immer größeren Raum ein. Zuverlässige Preisvergleiche, Entscheidungsvorlagen und Abstimmungen rauben kostbare Zeit und Energie. Was bleibt, ist häufig ein undurchschaubares Lieferantendickicht. Hier bietet PariSERVE eine Lösung.

Unsere Einkaufsprofis halten für soziale Organisationen ein vielfältiges Einkaufsprogramm und Lieferantenportfolio bereit. Konditionen und Preise werden von uns immer wieder neu verhandelt. Marktpreise und Preisentwicklungen nehmen wir ganzjährig ins Visier. Wir setzen uns für optimale Konditionen ein.

Wir bieten nicht nur erstklassige Sortimente zu vergünstigten Konditionen, sondern beraten Sie auch. Wir möchten gemeinsam mit Ihnen sicherstellen, dass Sie als Mitgliedsorganisation im PARITÄTISCHEN die besten Einkaufsentscheidungen für Ihre Einrichtung treffen. Die Einsparungen, die Sie durch unsere Angebote erzielen, können direkt in Ihre Projekte reinvestiert werden. In diesen Sortimenten hält PariSERVE vergünstigte Konditionen bereit:

- Lebensmittel
- Gastronomiebedarf
- Reinigungs-, Hygiene-, Medizin- und Pflegebedarf
- Grüne Energie: Ökostrom und Erdgas aus klimaneutralen Quellen
- Wäschepflege und Berufskleidung
- Bürobedarf und -möbel
- IT-Dienstleistungen, -Anwendungen und -Hardware

In Kürze erscheint die aktualisierte Fassung der PariSERVE-Einkaufsbroschüre mit allen Lieferanten und Sortimenten. Neuzugang 2025 ist grüne Energie mit Ökostrom und Erdgas aus klimaneutralen Quellen.

Astrid Elmentaler

PariSERVE, Verbandliche Kommunikation

0431 5 37 38 - 14

a.elmentaler@pariserve.de

www.pariserve.de/einkaufsgemeinschaft

Termine der Selbsthilfe-Akademie

Hier finden Sie eine Übersicht aller kommenden Veranstaltungen der Selbsthilfe-Akademie. Zusätzlich bieten wir auch Beratung und Workshops für Selbsthilfeorganisationen und -gruppen an. Ihnen fehlt ein Thema oder Sie haben eine konkrete Idee für eine Veranstaltung? Dann reichen Sie gerne Vorschläge ein.

Gut für Körper und Seele sorgen in belastenden Zeiten

16. Mai 2025, 10:00-16:00 Uhr, Mölln

Ich werde mir meiner Aussagekraft bewusst

20. Juni 2025, 9:30-16:30 Uhr, Kiel

Wie geht's? Wertschätzend im Kontakt sein mit mir und anderen

4. Juli 2025, 9:30-16:30 Uhr, Flensburg



Selbsthilfe-Akademie
Schleswig-Holstein

im PARITÄTISCHEN SH

Zum Brook 4

24143 Kiel

0431 56 02 - 93

www.selbsthilfe-akademie-sh.de

Projektpartner



Hanna Fuchs

0431 56 02 - 74

h.fuchs@paritaet-sh.org



Janna Hansen

0431 56 02 - 82

hansen@paritaet-sh.org



Birgitt Uhlen-Blucha

0431 56 02 - 33

uhlen-blucha@paritaet-sh.org

Neuigkeiten aus dem Verband

Neue Mitgliedsorganisationen

Kinder auf Schmetterlingsflügeln e.V.

Bahnhofstraße 26, 23689 Pansdorf
hollingangelika@web.de
www.kinder-auf-schmetterlingsfluegeln.de

Netzwerk Gemeinschaftliches Wohnen Schleswig-Holstein e.V.

Projensdorfer Straße 40, 24106 Kiel
www.netzwerk-wohnen-sh.de

Nordsee-Internat gGmbH

Pestalozzistraße 72, 25826 Sankt Peter-Ording
info@npo.de
www.nordsee-internat.de

Unterstützungspunkt e.V.

Bergedorfer Straße 34, 21502 Geesthacht
unterstuetzungspunkt@web.de
www.unterstuetzungspunkt-geesthacht.de

Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V. – Region Nord

Roonstraße 22, 23566 Lübeck
nord@waldorfkindergarten.de
www.waldorfkindergarten.de

Neue Mitarbeiter*innen



Ruaa Alwali

Auszubildende
alwali@paritaet-sh.org



Barbara Budke

Sachbearbeitung | Veranstaltungsorganisation
kirndoerfer@paritaet-sh.org



Claudia Damke

Fachreferat | Koordinierung KiTa-Gemeinschaft
damke@paritaet-sh.org



Birger Hahne

Sachbearbeitung | Personalabteilung
hahne@paritaet-sh.org



Camilla Waschko

Sachbearbeitung | Liegenschaftsverwaltung
und Versicherung
waschko@paritaet-sh.org



Maria Katherina Wiederhold

Projektkoordination Frauen_Wohnen
wiederhold@paritaet-sh.org

Ihre Einrichtung perfekt abgesichert

Ihr Versicherungsmakler für die Mitgliedsorganisationen und Einrichtungen unter dem
Dach des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands – Gesamtverband e. V.



Ein Unternehmen
des Paritätischen DER PARITÄTISCHE

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner des Paritätischen Schleswig-Holstein

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

Mehr erfahren unter www.union-paritaet.de

✉ alexander.knarr@union-paritaet.de • ☎ +49 40 238883-63



PariSERVE

Dienstleistungen für
soziale Organisationen

Testen
Sie uns!

Kostenlosen
Preisvergleich
anfordern!

**Ihr starkes Einkaufsnetzwerk
mit der gebündelten Wirtschaftskraft sozialer Organisationen**

Gemeinsam mehr erreichen

PariSERVE-Leistungen

- kostenfreier Zugriff auf regelmäßig speziell verhandelte Rahmenverträge
- Beratung unter Berücksichtigung Ihrer Bedarfe
- kostenloser und unverbindlicher Preisvergleich
- Lieferanten flexibel kombinieren

Rahmenvertragsangebote

- Lebensmittel
- Gastronomiebedarf
- Reinigung und Hygienebedarf
- Medizin- und Pflegebedarf
- Wäschepflege und Berufskleidung
- Bürobedarf und Arbeitssicherheit
- Verpackungen
- IT-Dienstleistungen, -Anwendungen und -Hardware

T 0431 5 37 38-0
info@pariserve.de
www.pariserve.de

Neu!

Grüne Energie mit Ökostrom und Erdgas aus klimaneutralen Quellen